P.o.germ.
1636
g

P. o. germ. 1636 8

Wolf

<36608251890017

<36608251890017

Bayer. Staatsbibliothek

POETISCHE

VERSUCHE

VON

FERDINAND WOLF,

KAN. PRÆM. UND PROFESSOR DER PHILOS.

ARNSBERG 1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ich sage nicht, daſs sie unsterblich sind.

Pfeffel.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichnifs der Subscribenten.

S. T.

Allendorf. Liethegener, Pfarrer.

Arnsberg. A. Arens, Kaufm. F. Arens, K. d. R. A. Arndts, Hofkammerrath. E. Arndts, Geheimerrath. Ferd. Arndts, K. d. R. Fried. Arndts, geheimer und Oberappellationsrath. K. Arndts, Adv. Fisci. Th. Arndts, Hof- und Regierungsrath. Baum, Kellermeister. Beckers,

K. d. Ph. Bender, Richter zu Allhagen. Biegeleben, Kan. und Afs. am Offic. und der Schulcommission. Boese, geheimer und Oberappellationsrath. Borggreve, Doct. Med. Brisken, Hofkammerrath. Floret, Hofrath. Gordes, Kanzlist. Greve, Doct. Med. Gronarz, K. d. R. Freiherr von Gudenau, Minister u. Oberappellat. Präs. 2 Ex. F. L. Harbert, Hofr. u. Landpfenningmstr. K. Harbert, Bürgermstr. Th. Harbert, K. d. Forstw. Heinemann, K. d. Ph. Hellinger. J. Hüser, Bürgermeister. K. Hüser, Richter zu Körbecke. M. Hüser, Registrator. Joachim, Secretairé 2 Ex. Kindermann, Leg. Adv. M. Reichsgraf von Königseg-Aulendorf, Domdechant zu Köln. Kramer, Kaufm. F. A. Linhof, Landschreiber. F. W. Linhof, Kaufm. Th. Linhof, K. d. R. Nette. Niedermeier, Postsecretaire. Nöggerath, Kanzlist. Plöttner, Wundarzt. Ruher, Prokurator. Schultes, Hofrath. Tillmann, Kaufm. Vosfeld, K. d. R. Ka. Freiherr von Weichs Amtsdrost. Kl. Freiherr von Weichs, Landdrost in Westphalen, 2 Ex. M. Freiherr von Weichs, adelicher Rath, Domk. zu Münster, und westphäl. Schulkommissar. Ph. Freiherr von Weichs, Domk. zu Paderborn, und geheimer Rath. W. Freih. von Weichs, Domk. zu Hildesheim. Westhof, Proc. Fisci. Ziegler, geheimer Kanzlist.

Arolzen. Biegeleben, Hofkammerrath.

Attendorn. Beyer zur Wendner Hütte.
Müller, Vicar. Plange, Bürgermeister.
Vigener, Vicar.

Balve. Brunswicker, K. d. Th.

Barmen. Brögelmann.

Benninghausen. Holz, Kaplan.

Beringhof. Bering, Leg. Adv.

Berleburg. Graf Seyn von Wittgenstein,
kaiserl. königl. Hauptmann.

Bigge. Schulte, Leg. Adv.

Bilstein. A. Freusberg, Regierungsrefe-
rendar. K. Freusberg, Richter.

Bödeken. Löers, Kan. Reg. u. Prokurator.

Borkum. Kettlach, Bürgermeister.

Brenschede. Thüsing, K. d. R.

Brilon. Jütte, Assessor. Lapostolle.
Varnhagen, Dokt. Med. A. Vofs, Rektor.
B. Vofs, Pr. in der Bern. Abtei Bredelar.

Bruchhausen. M. Freih. von Gaugreben.

Deventer. Krüsweg.

Dorsten. Rodius, K. d. Med. 2 Ex.

Dortmund. H. Senger. H. Schäfer, Kaufm.

Drolshagen. Schürholtz, Leg. Adv. Stachelscheid.

Duisburg. L. Leonhard. K. . . Z. . .

Elberfeld. H. Büschler 2 Ex. F. Feldhof, Kaufm.

Erwitte. Brüning, Gerichtsschreiber. Kreilmann, Richter 2 Ex. Honkamp.

Freinohl. Erlmann, Pfarrer.

Gesecke. Hesse, Vicar. Hillenkamp, Dokt. der R. Reen, Hofkammerrath.

Göttingen. Eckard, Dokt. d. R.

Grevenstein. J. Schmidt.

Grüne, Wünnenberg, Fabrikenassessor.

Hagen. Kruse, kath. Pfarrer.

Hallenberg. Mause, Bürgermeister.

Hamm. Möller, Bürgermeister.

Heeren. Freiherr von Plettenberg.

Hellefeld. Kracht, K. d. Th. Schonarz, Förster. Schulte, Vicar.

Iserlohn. Brune, Kaufm. Riedel, Kaufm. Schievelbusch, Kassirer. Weispfennig, Kaufm.

Hirschberg. Pape, Gaugraf u. Deputirter.

Kochem a. d. Mosel. Pauli, Lohgärber.

Köln. D. Karsch, Kaufm. J. G. Mumm, Kaufm. Nöggerath 2 Ex.

Koesfeld. Wessendorf, Bürgermeister.

Letmate. Thiefs, Oberförster.

Lippstadt. Epping, Kaufm.

Marburg. Esser, K. d. Staatswirtschaft.

Menden. C. J. Amecke. Brunner, Dokt. Med.

Meschede. Arndts, Vicedechant u. Pfarrer. Botte, Kan. Könighof, Kan. Schultes, Kan. Stratmann.

Mülheim a. d. Ruhr. C. Stein. Wever, Kaufm. 4 Ex.

Mülheim in Westph. Oberstadt, Rentmstr. J. Schmidt, k. k. Oberlieutenant.

Münster. F. Arens. Gabeler Jun. Mayer. Molle, Kaufm. A. Specht. Vellerhof. Weihrotter, Kan. Winkelset Jun.

Neheim. Freiherr von Dalwig 2 Ex. Th. Reichsfreiherr von Fürstenberg 2 Ex. Korreck, Richter zu Bergstrasse.

Oestinghausen. Schulte, Pfarrer.

Olpe. Pfeifer, Leg. Adv.

Osnabrück. Busch, Fortlage, Rektor. Fortlage, Konrektor. Grune, M. und Pr. a S. Chat. Horstmann, Vicar. und Succ. Maier. Werne, Dokt. Med.

Paderborn. Riesen, Lehnsekretaire.

Recklinghausen. Altstädten, Hof- und Regierungsrath. Hörster, geheimer Rath u. Regierungs Direktor. F. Hörster, K. d. R. Kindermann, Landgerichtsassessor. Servars, Landphysikus. Wesener, Leg. Adv. Wurzer, Hof- u. Regierungsrath.

Remblinghausen. Graff, Pfarrer, auch Probst zu Meschede.

Rittberg. Pelizäus, Leg. Adv.

Rüthen. Graefs, Leg. Adv. Petrasch, Leg. Adv. Sauer, Pfarrer, Normallehrer, und Schulkommissionsassessor 2 Ex. Schulte, K. d. Th.

Salzkotten. Hüster, geheimer Referendar. Jäsper, Stadtsrichter. Iskenius, Licent. und Procurat. civic. Knivel, Doct. Phil. und Direktor der dasigen Freischule. Möring, Assessor.

Sande. Westkämper 2 Ex.

Schwerte. Schwarz, Missionar.

Siedlinghausen. Helwig, Vicar.

Soest. Bömer, Vicar.

Sondern. Kramer, Bürgermeister 2 Ex.

Stadtberge. Poelmann, Posthalter.

Stemelen. Dürrefeld, Förster.

Vasbach. Frau Richterinn Höynck.

Völlinghausen. Holzapfel, Förster.

Warstein. Möller aufm Kupferhammer.

Werl. Bödiker, Konrektor. D. J. Bödiker'
F. A. Brune. T. W. Brune. C. Floret,
Leg. Adv. F. Floret, K. d. R. Frigge,
Adv. Fisci. C. A. Frigge. Hillebrandt.
Verwalter. Iskenius, Leg. Adv. Köster,
Assessor. C. Koch. F. G. von Lilien.
J. von Lilien. K. von Lilien. L. von
Lilien. Minnig, Kaufm. Offermanns,
Doct. Med. F. Rustige, k. k. Oberlieutn.
J. A. Rustige, Assessor. A. Schlüter.
Schröder, Bürgermeister. Schröder, Prov.
Stein, Buchbinder. Stemann, Wundarzt.
Tyrell, Leg. Adv.

Westernkotten. Dieckmann, Dr. Med.
Luig, Vicar.

Wetzlar. Von Gress, Hofrath und Agent am Reichskammergericht.

Winterberg. Abel, Gerichtsschreiber.

Wocklum, Ellering, Leg. Adv. Essing, Rentmeister.

Ungenannte, 21.

Verzeichnifs der Gedichte.

	Seite
Neantus - - -	1
Der Bock und der Hund - -	4
Der junge Fuchs und der Hund -	6
Die Eulen - - -	7
Die Harmonie - - -	9
An die Dummheit - -	12
Fanatismus - - -	13
Die Kröte - - -	18
Der arme Schuhmacher und sein armer Nachbar - -	20
Belohnung - - -	21
Der Spatz und die eingeschlossene Philomele - - -	24
An die Phantasie - -	25
Der angestrickte Hund - -	26
Die Warnung - - -	28
Der mitleidige Fürst - -	29
Der Spatzen König - -	33
Das Geschenk - - -	34
Der Wolf und der Fuchs - -	36
Der Pfau und die Krähe - -	38

	Seite
An die Mütter	39
Nettchen und ihre Base (im Blumengärtchen)	41
Der Spiegelmecher, der Schneider, und der Weise	42
Der Fiscus	43
Die Wittibe mit ihren Kindern, und ein Grofser	44
Die Seltenheit	45
Das Windspiel und der Dogge	48
Der Pommer und das Pferd	49
Der Pudel und das Füllen	50
Das Pferd und der Dogge	51
Der gute Knabe	52
Der Schmetterling und die Rosen	53
Die junge Nonne	54
Der Stieglitz und die Schnecke	56
Die Küchenmagd und Johann	57
Das Pferd und der Pudel	58
Die Rose	60
Die Assemble der Damen	61
Sophie und ihr Vögelchen	63
Lisette zu ihrem Pflänzchen	65
Die Schwalben	67
Der gute Rath	69
Die Entscheidung	70
Die Meise und die Nachtigal	72
Der Esel und der junge Hund	74
Der Winseler	76
Geduld	77
Die Finke und der Hahn	78

	Seite
Die gute Henne	79
Der Sperber und die Bachstelze	81
Der Fuchs und der Hund	82
Der grofsmüthige Dogge	84
Der eingesperrete Löwe	86
Der Grünspecht und der Auerhahn	88
Jupiter	89
Die Dissertation	90
Der verbetene Dienst	92
Die Preisfrage	93
Die beiden Weisen	94
Der Epikureer und der Stoiker	95
Die verschiedene Ansicht	96
Der wahre Stoicker	97
Vorsatz eines Jünglings	98
Die Sirenen Insel	100
Die Aelster und die Krähe	101
Die Beschämung	102
Der Rehbock	104
Jägerlied	106
Berill	110
Der Pfau und das Kamel	114
Der Pudel als Jagdhund	115
Der gereisete Esel	117
Die Aelster und die Nachtigall	119
Der Zaunkönig und die Lerche	121
Die junge Fledermaus und der alte Hahn	122
Der Spatz und die Lerche	123
Die Dohle und der Falke	124
Aristip	125

	Seite
Der Esel und das Pferd - -	126
Der Ziegenbock und der Hund -	127
Der tollkühne Löwe und die Distelfinke - - -	129
Der junge und der alte Hund -	130
Der Pudel und das herumgeführte Kamel - - -	131
Das Bündnifs - - -	132
Der Fuchs und der junge Schäferhund -	134
Metamorphose - - -	137
Der Beweis - - -	138
Die Gans und der Hahn - -	139
Die verschiedene Wahl - -	142
Der Moor - - -	144
Der Ursprung der Nachdruckerei -	146
Der Affe und der Hund - -	148
Auskunft - - -	149
Die Rettung - - -	150
Die Tolleranz - -	152
Der Pfau und der Hahn - -	153
Das Gärtnermädchen und die Biene -	156
Das Johanneswürmchen und die Heuschrecke - -	157
Die schöne Dame und der neue Präzeptor - -	158
Der Tieger und der Löwe - -	159
Der Affe und der Dogge - -	160
Der Pudel und der Dogge - -	161
Die Auflösung - -	162
Die Besänftigung - -	163
Die Lehre - - - -	164

	Seite
Der Papagai und der Hund -	165
Die Grasmücke und die Lerche -	166
Der Fuchs und der Hund -	167
Der Rabe und das Eichhorn -	168
Die junge und die alte Katze -	169
Die ungegründete Klage -	173
Gerechte Frage - -	176
Der Schmetterling und die Raupe -	177
Der Unverkennbare - -	178
Die Schmetterlings Fänger -	180
Der betrübte Gärtner - -	182
Die zerrissenen Rosen - -	184
Der Hund und der Elephant -	185
Die Dohle und der Auerhahn -	186
Der Pudel und das Pferd -	187
Der Rosenstrauch und der Birnbaum -	188
Die Rose und der Schmetterling -	189
Der Künstler Theodor - -	191
Die Biene - - -	194
Auf eine Eiche - - -	196
Der graue Weise und der Jüngling -	197
Der vornehme Herr und der Schäfer -	198
Der Herr und der Mätzcher -	200
Der Dogge und der Bär - -	201
Die beiden Offiziere - -	202
An einen Fürsten-Erzieher -	203
Das Gegenmittel - -	204
Gerechte Strafe - -	207
Die sichere Masregel - -	208
Der Habicht und die Krähe -	212
Entschuldigung - -	213

	Seite
Lied eines Postknechtes	214
Die drei Jagdhunde	216
Der stehlende Löwe	218
Der Löwe und der Fuchs	220
Der Vater und sein Sohn	221
Der Advokaten-Rath	222
Der Advokat und der ihm pflügende Bauer	223
Die Beföderung	224
Die fehlgeschlagene Bekehrung	227
Die junge und die alte Fliege	229
Die Rosenknospen	032
Der Gärtner Wundermann	132
Der Rosenstrauch im Herbst	234
Der Liebesgeschmack	235
Der Tod	236
Der junge Mahler	240

Eingeschlichene Fehler.

S. 22. Z. 6. L: her. S. 31. Z. 16. L: man.
S. 92. Z. 4. L: kam. S. 119. Z. 3. v. u. L: an's. Weniger wichtige bittet man zu übersehen.

Arnsberg: gedruckt bei Franz Herken.

Der unglückliche Prinz Neantus

(aus der Fabellehre)

an das Publikum.

Neantus hörte einst die Wunderwerke,
Die Meister Orpheus durch die Zauberstärke
Der Musik und der Poesie bewies;
Denn Orpheus sang durch holde Gunst der Musen
Die Mordlust aus der Tiger wilden Busen,
Und schuf ein Thränenfeld zum Paradies.

Neantus sprach: Dem Löwen will ich lähmen
Den scharfen Klau; ich will ihn ganz
bezähmen,
Mir fehlt ja nicht des Meisters Kraft-
gesang;
Ich kaufe mir des Sängers Wunder-Leier,
Dann hab ich alles, sey sie noch so theuer,
Mir mangelt nichts, als seiner Saiten
Klang.

Gesagt, gethan; er trug die süfse Bürde
Im Geist schon jublend, dafs er rühren würde.
Mit frohem Schritt nach Trojas Vor-
stadt hin.
Er stimmte an, und sieh! die Hunde kamen
Erwartungsvoll, wie ehedem, zusammen,
Und — zitternd schreib ich's — Sie
zerrissen ihn.

Gott steh mir bei und allen jungen Dichtern!
Mir schaudert sehr vor solchen strengen
Richtern;
Drum bitt ich Dich, mein liebes Publikum:
Sag mir doch treu mit unverstellter Miene,
Ob ich des Stümpers Schande-Tod verdiene;
Dann bleibt in Zukunft meine Leier stumm.

Doch, würdest Du zu diesen kleinen Stükken,
Halbschonend mir, ersehnten Beifall nikken,
Dann greife ich mit kühn gewordner Hand
Zur Leier, um ein gröfsres Lied zu singen;
Dir tönt es fchuldigst, sollt es mir gelingen,
Zu meines Dankes schwachem Unterpfand.

Der Bock und der Hund.

„Wahrhaftig nein! es ist nicht aus-
zustehen,
Dafs durch des Löwen Tirannei
So viele Thiere untergehen;
Mich wundert's, dafs durch Sklaverei
Erboſst, die Schaaren es nicht wagen,
Den Würger aus dem Land zu jagen,
Dann lebten sie in Ruh und frei „
So pochte aus dem zweiten Stocke
Des Stalls Herr Bock dem Hunde zu.
Ja! sprach der Hund zum Stutzer Bocke:
Ganz recht; doch, Männchen! sprächest du
So auch, wär hier der Leu zugegen?
Nein lieber Freund! wahrhaftig nein!
Versetzt er: denn die Löwen pflegen
Bei Wahrheit aufgebracht zu seyn;
Das wär mir aber ungelegen!

Nun! sprach der Hund: so mäck're immerhin,
Mir gilt es gleich, die Würger mögen
Auch dir die Haut vom Leibe zieh'n.
Wem Schrecken durch die Glieder fährt,
Voll hohen Muthes es zu wagen,
Die Wahrheit frei herauszusagen,
Der ist auch keiner Freiheit werth.

Der junge Fuchs und der Hund.

Ein junger Fuchs stahl manches Huhn.
Da liefs der edle Leu den Schelm in Ketten
schmieden,
Um zur Verdauung auszuruhn.
Der Fuchs, natürlich unzufrieden,
Beweinte die verlohrne Freiheit sehr,
Den schrecklichsten Verlust im Thatendrang
der Jugend.
Da rief ein Hund von ferne her
Ihm zu: Von Freiheit schweig; vielmehr
Beweine die verlohrne Tugend.

Die Eulen.

Ein Schwarm von fünfzig Eulen
Verfügte sich des Nachts einmal
Auf eine Eiche, im Koral
Sein hohes Lied zu heulen.

Sie flogen auf die Aeste;
Und nah am Stamme sahen sie
Im Schwunge ihrer Simphonie
Ein Täubchen auf dem Neste.

Gleich schrie die graue Rotte:
Verdammte! stimme mit uns ein,
Sonst sollst du gleich des Todes seyn,
Du schweigest nur aus Spotte.

Ach! bat die Arme bange:
Ich spotte nicht, ich bitte sehr,
Mir mangelt Stimme und Gehör
In eu'rem Lobgesange.

Wie? heulten sie zusammen:
Im ganzen Reiche der Natur
Gilt einzig unsre Stimme nur,
Und du willst sie verdammen?

Gleich reckten sie die Klauen;
Und tödteten im Dankgebeth
Die Ketzerinn, indem sie fleht,
Zerrissen und zerhauen.

Die Harmonie.

Das Vögelvolk in einem Wald
Vernahm, dafs es der Adler bald
Daselbst besuchen wolle.
Die Elster schrie als Sängerinn
Und Komplimenten Meisterinn,
Dafs man ihr folgen solle.

Ich weifs, ihr Schaaren! schwatzte sie:
Nur meine sanfte Melodie
Gefällt ihm unter allen;
Ich sing' ihm meinen Glückwunsch vor;
Ihr lafset ihn im vollen Chor
Dann rauschend wiederhallen.

Nein! schri'n die ganzen Schaaren: nein,
Das kann, das soll, das darf nicht seyn,
Du sollst uns nicht verführen;
Die wahre Stimme der Natur
Gefällt dem Königs Ohre nur,
Nur diese kann ihn rühren.

Der Adler kam, und gleich erscholl
Der herzlichste Verehrungszoll
In hunderttausend Schlägen
In tausendfacher Melodie
Und doch in schönster Harmonie
Dem Könige entgegen.

Die Elster kam, bat klagend ihn:
Verzeihs mir Obersängerinn,
Ich konnte sie nicht zwingen!
Wie? — sprach der Adler halb entbrannt:
Wer hat dich Elster dann ernannt,
Den Vögeln vorzusingen?

Er wiefs die Schwätzerinn zur Ruh,
Und lauschte den Gesängen zu,

Dem Jubel seiner Ehre;
Und wand zu seinem Sohne sich,
Und sprach entzückt: Wie rühret mich
Die Einheit dieser Chöre!

An die Dummheit.

Wie liegst du doch so sorgenfrei,
Fast bist du zu beneiden!
Du fühlest keine Tirannei,
Kein Recht und keine Leiden.

Doch bist du arm; denn — nein! ich will
Dich nicht im Schlummer stöhren;
Nur bitt' ich Ein's, es ist nicht viel,
Eins mufst du mir gewähren:

Schrei't Schwärmerei dir rasend zu:
Auf auf zu Meutereien!
Dann bleibe doch in deiner Ruh,
Und lafs die Kranke schreien.

Fanatismus.

Wer bist du doch mit stolzer frecher Stirne,
Du Schwarzer dort, in Lichtgewand gehüllt?
Du, dem aus dem verpesteten Gehirne
Stäts Nattergift und stäts Verderben quillt?

Wer? — der du dich in Finsternifs versteckest,
Und schäumend in die düstre Höhle fliehst,
Und unterwegs die schwarzen Zähne bleckest,
Wenn du die Wahrheit auch von ferne siehst?

Ich kenne dich, die Lüge dir zur Seite,
Die ärgste, die die Hölle je ersann;
Sie gab dir solche treflich zum Geleite,
Um sich'rer auszuführen ihren Plan.

Ich kenne dich, dein Gift und Feuer brüten;
Im Schein der Frömmigkeit wirds angelegt,
Du schleichst und streust; dann fängst du
an zu wüten,
Dafs schrecklich sich der Flammen Wuth
erregt.

Und wenn du Stadt und Pallast so entzündest,
Und stürzen eisenfeste Mauren schon,
Dann lachst du Hyder schadenfroh, und findest
Die Trümmer schön, und schleichst ent-
zückt davon.

Hinweg mit dir und deinen Todes Bildern!
O! dafs sie die Geschichte nicht verschliefst,
Worauf sich schauervoll die Greuel schildern,
Wo Menschenblut, wie hohe Ströme, fliefst.

Hier schlägt er Menschenreihen an die Krone
Des Wüterichs; dort riecht er Sklaverei,
Und würgt den besten Engel auf dem Throne,
Und stürmt ein Eden um zur Wüstenei.

Hier hält er frech der Themis heilge Wage,
Und brüllt von Pflicht, und heult von Menschenrecht;
Und billigt stolz des Bösewichtes Klage,
Wodurch er frei die Unschuld niederschlägt.

Dort riecht er fernher sträfliche Begriffe,
Und glühet hämisch, lächelt, grollt und scherzt;
Dann braucht er der Verläumdung Höllenkniffe:
Da liegt der edle biedre Mann verschwärzt.

Dann will er schrecklich seine Lügen retten;
Er zieht die Glocke, heult und läutet Sturm:
Und sieh! der Wahrheitsforscher liegt in Ketten,
Zertreten wird der Gute, wie ein Wurm.

Mir schaudert kalt, wenn ich daran gedenke,
Wie er die liebe Einfalt schlau berückt,
Und in der Unschuld selbst durch fromme Ränke
Den ersten Keim des Wahrheitssinns erstickt.

Das ärgste ist, wenn er auf Tod sich rüstet,
Dafs er Religion zum Schilde nimmt,
Wodurch, jemehr er schlachtet und verwüstet,
Des Pöbels Riesenkraft für ihn ergrimmt.

Doch nein! die Göttliche gibt keine Winke,
Die Sanfte nicht, dafs Blut die Erde säuft!
Ein Ungeheur ist es, das er mit Schminke
Der Göttlichkeit gefärbt, für sie verkäuft.

Denn, will Religion die Mörderflammen,
Bringt man mit Trümmern ihr ein Opfer dar,
Dann soll man in die Hölle sie verdammen,
Die wütend solch ein Ungetüm gebahr.

Mordbrenner, sieh! das sind die schönen Werke,
Durch welche du so weit verworfen bist!
Doch! — Dank! der Wahrheitsfreund hat höh're Stärke,
Wodurch er kühn und unverletzlich ist.

Auf! tobe nur! und türme nur Ruinen,
Und jauchze frech auf grausen Trümmer
hoch!
Die Wahrheit schreckst du nicht mit Satans
Mienen,
Die Göttinn schützet ihren Liebling doch.

Und tobst du schon in gräfslichen Gewittern
Und würde selbst der Tag in Nacht verkehrt
Der wahre Held wird doch dabei nicht zittern
Wenn schon ein Blitz bei ihm zur Erde
fährt.

Und wenn er auch zuletzt zerschmettert
würde,
Flög er in Asche auf durch dein Geboth,
So wär ein Lorber seiner Urne Zierde,
Und ewig noch beneidenswerth sein Tod.

Die Kröte.

Schielend sah einst eine Kröte
Tief in faulem Moos versteckt,
Wie am nahen Veilchen Beete
Einer Biene Zuckermäulchen
Buhlerisch an jedem Veilchen
Süfsigkeit und Wonne schmeckt.

" Wie! mich sollt' es nicht verdriefsen!
" Diesem Wurme blüht der Flor,
" Und ich kann ihn nicht genieſsen? —
" Ha! du sollst das Blümchen lecken,
" Tod und dein Verderben schmecken;
Kröchz'te sie, und kroch hervor.

Schleppend kroch sie; und ihr dumpfes
Quarken zwang den Wurm zum flieh'n;
Im Gefühle des Triumpfes
Ueberspieh sie nun mit Gifte
Jeden Kelch; und Flor und Düfte
Schwanden ohne Rettung hin.

Der arme Schuhmacher und sein armer Nachbar.

Der Schuhmacher.

Sieh, Freund! da kommt ein Armer her,
Fast ohne Strümpf' und Schuh!
O! wenn ich doch ein König wär'
Ich gäb ihm Strümpf und Schuh.

Der Nachbar.

Kein König braucht man, Freund! zu seyn,
Wer das gibt, was er kann,
Sey das Geschenk auch noch so klein,
Der ist ein brafer Mann!

Nun, Nachbar! sag, was kannst du dann?

Der Schuhmacher.

Ich flick' ihm seine Schuh.

Der Nachbar.

Freund! das ist braf! ich geb ihm dann
Ein halbes Brod dazu.

Belohnung.

Ein Habicht kam vom Raube wieder;
Warf vor dem Thron die Beute nieder,
Und sprach: Monarch! o schauen sie
Zwei junge zarte fette Tauben!
Sie können aber schwerlich glauben,
Wie jämmerlich die Alte schrie.

Ich stahl mich auf die obern Aeste;
Da safs sie unter mir im Neste,
Und deckte ihre Jungen zu,
Die sie an ihrem Busen wärmte;
Sie sah mich, schrack, und bat und lärmte:
O lafs mich Arme doch in Ruh,

O lafs mir meine lieben Kleinen,
Ich bitte dich, o hör mein Weinen,
Ich lebe lieber selbst nicht mehr.
Ich Fiscus aber hörte wenig:
Die Jungen fodert unser König,
Sprach ich: und darum komm' ich hier,

Drauf stürzt' ich mich beherzt und munter,
Wie sich's gebührte, schnell herunter,
Und deckte gleich das ganze Nest.
Ha! herrlich war es anzuschauen,
Die Jungen hielt ich mit den Klauen,
Die Alte mit dem Schnabel feft.

Der Alten aber ist's gelungen,
Sie hat sich endlich losgerungen,
Sie fiel wie todt vom Baum herab.
Was sollt' uns auch die alte Mutter!
Sie war nicht fett, weil sie ihr Futter
All diesen kleinen Kindern gab.

Nun flog ich auf mit meinem Raube.
Wie flatterte die kranke Taube
Mir nach, wie ängstlich bat sie mich!
Ich aber konnte schneller fliegen;
Sie blieb zuletzt entkräftet liegen,
Nun tröste sie mit Thränen sich.

Da sprach der Chan im Gnadentone:
Du stehst in Zukunft nah' beim Throne,
Du thatest deine Pflichten recht;
Ich werde ferner dich beschenken;
Nimm jetzt zum kleinen Angedenken
Die kleinste Taube, edler Knecht!

Der Spatz und die eingeschlofsene Philomele.

Der Spatz.

Ei Närrinn! sag, was klagst du dann!
Du mufst den Hain vergessen;
Du bist nicht frei? — Was liegt daran? —
Du hast ja satt zu essen;
Schlöfs man mich so im Korbe ein,
Ich prefste meinen Magen
Recht voll, und würde lustig seyn,
Und sicher nimmer klagen.

Die Philomele.

Ach! könnte ich Gefühle unterdrücken,
Ja dann! — Doch die Natur erlaubt es nicht.
Nun aber eckelt in den kalten Stricken
O Freund! mir auch das süfseste Gericht.

An die Phantasie.

Neckst du wieder mich im eitlen Bilde
Schwärmerinn! dafs meine Wange glüht;
Wenn nach deinem Zauberwink der wilde
Seher in arkadische Gefilde
Durch den Flor verwebter Träume sieht,
Wie ihn Sorge, Gram und Leiden flieht,
Und nur reine Freude still und milde
Ihn in ihre Rosenarme zieht!!
Deinen Winken bin ich nachgegangen;
Aber, wenn dann das Phantom verschwand,
Flossen Thränen nur von meinen Wangen.
Soll ich ferner noch an deiner Hand
Krank mich quälen, im Ideenland
Statt der Ruhe, Wünschen nachzuhangen?

Der angestrickte Hund.

Am Hofe eines Grafen lag
Ein Dogge, den bei manchem Schlag
Sein Herr mit einem Seil an einen Kasten
knüpfte.
Doch sprang an einem Frühlingstag
Der Dulder munter auf, und hüpfte
An seinem Seil so froh umher,
Als wenn er nicht gefesselt wär.
Da wackelte ein Pudelhund vorüber,
Und brummt' ihm viel von edler Freiheit vor;
Und sprach: Du dauerst mich, mein Lieber!
So immer angelegt! Warum bist du ein Thor?
Warum zernagst du nicht das Seil in tausend
Stücke?
Der Dogge sprach mit hellem Blicke:
Was, Pudel! sag mir! hätt ich dann?
Wenn ich das Seil zernaget hätte,

So käm mein Herr, der böse Mann
Mit einer Zentner schweren Kette,
Und schmiedete mich enger an.
Die unverdienten Bande brechen,
Bleibt immer zwar Erhabenheit;
Doch sich dadurch ein herb'res Urtheil
sprechen,
Mein Freund! ist Unbescheidenheit.

Die Warnung.

Ein Affe, der beim König Leu
Als Kammerdiener stand,
Erhielt für seine Kriecherei
Ein schönes buntes Band.

Da lief er durch das halbe Reich,
Und höhnte jedes Thier;
Und schrie: Gesindel! bücket euch!
Der Löwe gab es mir.

Ja! sprach der Rabe: Ja wie schön
Steht dir das Bändchen an!
Doch lafs dich nicht beim Doggen sehn;
Er —— kratzt dir Koth daran.

Der mitleidige Fürst.

Von Sorgenlasten hart gequält,
Ging Sigismund ein Fürst, sich etwas zu
zerstreuen,
Und sich am reichen Flor des Lenzes zu
erfreuen,
So ganz für sich allein ins weite freie Feld.
Wie! dacht er: Kann ein Fürst sich wahrhaft
glücklich nennen?
O nein! ich bin wahrhaftig arm;
Wenn and're sich der Ruh und Freude weihen
können,
Umlagert mich der Sorgen Schwarm,
Und leidet kaum von den getrag'nen Lasten
Im Schoos der Ruhe auszurasten.
So ging er einsam fort. — Da zeigt
Sich seinem Blick ein Mann, den Ohnmacht
niederdrückte;
Sein Angesicht war, wie sein dünnes Haar
gebleicht;
Und aus dem ganzen Anzug blickte

Der bittre Hunger. Sagt, was fehlt euch alter Mann!
Fing gleich aus Mitgefühl der Fürst zu fragen an?
Der alte kranke Dulder neigte
Sein mattes Haupt dem sanften Gruſs;
Und bebte lächelnd froh, und beugte
Schwer auf den Stock gestämmt, den Fuſs,
Die innre Ehrfurcht anzuzeigen;
Ach! bat er: Noth und Krankheit beugen
Mich alten Mann zur Erde hin;
Die Schwachheit läſst mich den Gewinn
Der Arbeit nun nicht mehr genieſsen.
Ich wollte nach der Stadt dort gehn,
Um da um etwas Brod die Menschen anzuflehn,
Ermattet aber hab' ich hier erliegen müſsen.
Des Mitleids süſse Thräne floſs
Dem Fürsten aus dem Aug'; Ich will in meinem Schloſs
Dir immer Speis und Trank bereiten,
So sprach der Fürst: gib Alter! mir die Hand.
Ich schweige, wie so froh der arme Mann sich wand,

Im Weigern sich ergab, wie Hoffnung ihn
belebte,
Und seliges Vertrau'n mit Wehmuth ihn
durchbebte.
Sie gingen, und der Fürst empfand
Ein höh'res Kleinod an der Hand,
Als je ein Wütherich, wenn er den Zepter
rollet,
Und ihm ein Sklavenheer mit Schrecken
Ehrfurcht zollet.
Doch sieh! da kam ein schöner Herr
Galant-geputzt den Weg daher,
Und sprach: Bei Gott! wie soll ichs fassen,
Dafs hohe Häupter sich so tief herunter-
lassen! —
Kann mann sich denn zu tief für Pflicht
herunterlassen,
Versetzt der Fürst, wenn streng des Nächsten
Noth gebeut?
Dem Schwachen an die Hand zu fassen,
Ist eine höh're Seligkeit,
Ist herrlicher, als Feuerglanz des Thrones,
Worin allein noch keine Höhe strahlt;
Und welchen doch nur nach den Strahlen
seines Lohnes
Des Schmeichlers Lügen-Pinsel mahlt.

Ich werde nie als Fürst mich schämen.
Den Leidenden in meinen Schutz zu nehmen.
So bau'te Sigişmund durch Menschlichkeit
Sich selbst ein Denkmahl der Unsterblichkeit.

Der Spatzen König.

Ein frecher Sperling war einmal
Aus Vorwitz in den Speisesaal
Des Herrn von Ypsilon gegangen,
Und — ward daselbst gefangen.
Der Hausknecht setzt dem armen Tropf
Ein hochgefärbtes Purpurläpchen
Gleich einem Turban auf den Kopf,
Und liefs ihn frei. — Mit diesem Käpchen
Flog er zu seinen Brüdern hin,
Und schwätzte frech: Schaut auf! ich bin
Gekrönt, gepurpert, bin ein König;
Und ihr! — Gleich schwöret unterthänig
Uns Unterwerfung, Treu und Pflicht;
Bei Unserm Zorn! — Allein die Spatzen
Verhöhnten sein Gepräng und Schwatzen;
Und spöttelten ihm ins Gesicht:
Geh! schäm dich doch du dummer Wicht;
Der Lappen macht den König nicht.

Das Geschenk.

Schon öfters hatt' ein Wolf trotz klügesten
Bestrebens
Vom Abend bis zum Tag die allerfeinste Jagd
Auf einen Lämmerpark gemacht;
Doch immer war die List vergebens:
Des Schäfers Hund gab gar zu treulich Acht.
Ei! dachte Isegrim: Wie fang ich das doch an?
Es wär doch Schande, dafs man mich den
Klugen nennte,
Wenn ich den Klifklaf nicht einmal berücken
könnte!
Doch sieh! da zeigt sich mir ein allerliebster
Plan:
Wahrhaftig schön!! der wird gelingen,
Es geht; ja ja! ich seh' es schon,
Mein Busenfreund, mein Compagnon,
Der Fuchs soll ihm von mir ein junges
Häschen bringen;
Mit dem Präsentchen drückest du
Ihm die verdammten Augen zu!

Gewifs, gewifs, Herr Wolf! es glücket.
Und dictum factum, als die Sonne Abschied
nahm,
Und alles ruhete, da kam
Herr Reineke schön schwänzelnd und ge-
bücket:
Recht schönen Abend! sprach der Höfliche
von fern:
Des Wolfes Excellenz hat mich hieher ge-
schicket,
Mit dieser Kleinigkeit dem jungen Herrn
Fürs erste seine Gunst und Freundschaft zu
bezeigen;
Er selber wird — O nein, sie können wirk-
lich schweigen,
Erwiederte der Hund: ich mag die Gnaden
nicht;
O geh'n sie, sagen sie dem hohen Bösewicht:
Ich danke sehr für die Geschenke
Von einem Räuber mir gesandt;
Bemerken Sie dabei, dafs ich dem Wächter-
stand
Und meiner Pflicht getreu zu bleiben denke.

Der Wolf und der Fuchs.

Ein Wolf durchirrte Berg und Thal
Mit einem Fuchs, der Hungersqual
Durch Morden zu entgehen.
Der Winter drückte hart den Wald;
Es war kein Thier, kein Aufenthalt
Des Wildes auszuspähen.

Zwar kratzte manche mag're Maus
Der Fuchs bei kaltem Schweifs heraus;
Allein, sie froh zu theilen,
Dazu war jenes Frafs zu grofs;
Wenn er sie auch allein genofs,
So blieb er doch am heulen.

Am Ende fing der Vielfraſs an:
So muſst du Busenfreund mich dann
Von meiner Noth erlösen!
Er fraſs ihn, lachte, und entwich.
Hier sehen wir's: So endet sich
Die Freundschaft aller Bösen.

Der Pfau und die Krähe.

Der Pfau.

Ach! sieh doch Jungfer Krähe,
Wie schön ich bin! — Gestehe
Den Vorzug mir allein.
Durchwand're die Reviere;
Im ganzen Reich der Thiere
Kann keines schöner seyn!!

Die Krähe.

Heb't dich zuvor dein Flügel
Hoch über Thal und Hügel
Dem Lauf der Sonne zu,
Dann magst du dich wohl rühmen;
Jetzt kann sich's wohl nicht ziemen;
Viel klüger schwiegest du.

An die Mütter.

Wie! darf ich es wohl wagen,
Ihr Damen jung und schön!
Ein Fäbelchen zu sagen,
Wie ich es selbst gesehn ? ?
Ja Ja! ich will es wagen,
Es lohnt vielleicht der Müh,
Das Fäbelchen zu sagen,
Ich bitte, hören sie:
Madämchen Amourette
Verschied im Hundebette;
Doch kam zugleich mit einem Sohn
Die Katze glücklich noch davon.
Nun wurde diese Dame
Des jungen Hündchens Amme.
Nach kurzem nahm man wahr,
Dafs sich viel Katzen Haar,

Die alle Kopfwärts standen,
Am jungen Hündchen fanden. —
Nun sanfte zarte Mütter
O seh't doch nicht so bitter ! !
Ich bitt' euch nur, bedenk't:
Wie kann's Mama ersetzen,
Die selbst ihr Kind nicht schenk't,
Und immer faule Metzen,
In denen Geilheit schwimm't,
Zum Kinderschenken nimmt ? ?
Ich bin nur noch so frei,
Und sage euch dabei:
Wär Amourett' im Leben,
Sie hätt's nie zugegeben.

Nettchen und ihre Base

(im Blumengärtchen.)

Nettchen.

O! seh'n sie liebste Base!
Da liegt sie nun im Grase
Die allerliebste Rose! —
So hat sie mir der lose
Und böse Wind zerrissen!!

Die Base.

Ach ja! die liebe Rose,
Wie liegt sie da zerrissen!
Wie bist du zu beklagen!
Doch, Nettchen! lafs dir sagen:
Man soll die Rosen pflücken,
Eh' Winde sie zerstücken.

Der Spiegelmacher, der Schneider und der Weise.

Der Spiegelmacher.

Ich bin doch zehnmal mehr als du,
Ich bin der Menschen Freude.

Der Schneider.

Nein! ich bin mehr; denn, sieh nur zu,
Wie prangt der Mann in Seide!

Der Weise.

O! geb't euch beide doch zur Ruh,
Ihr dien't der Narrheit beide.

Der Fiscus.

Ein Habicht stiefs auf eine Henne,
Und marterte das arme Thier;
Ach! bat sie: ach! Erbarmen! — gönne,
Ich bitte dich, das Leben mir.

Du hast zehn Vögel aufgefressen,
Rief er: ich habe kein Gehör.
Sie läugnete die That; indessen
Zerrifs er sie fiscaliter.

Die Wittibe mit ihren Kindern, und ein Grofser.

Die Wittibe.

Erbarmen, ach! mein Herr! Erbarmen!
Ein Brand, o Gott! entrifs uns Armen
Den Vater, und mit ihm das Brod.

Der Grofse.

Uns dauert, Mutter! eu're Noth.

Die Seltenheit.

Von Mitgefühl durchdrungen sprach
Aret, der's immer bieder meinte,
Zu Klaren, die am Wege lag,
Und unterbrochen Thränen weinte:

Ihr weinet ja so bitterlich!
Entdeck't mir eu'res Leidens Bürde;
Wenn's möglich ist, so helfe ich,
Wenn's auch unmöglich scheinen würde.

Ich leide, sprach sie, jezt nicht mehr;
Da ich mich ganz verlassen wähne,
Kommt jetzt der gute Fürst daher;
Ihm fliesset diese Dankes Thräne:

Ich stell'te ihm mein Leiden vor,
Und dafs es schon so lange währte,
Seitdem ich meinen Mann verlohr,
Der mich mit meinen Kindern nährte.

Der Fürst, Gott lohne ihm es doch!
Ernährt voll Gnade jezt uns Armen.
Seht! auf dem Steine liegt sie noch,
Die Thräne weint' er aus Erbarmen.

Sie ging — da stand Aret — er sah
Die Thräne noch — "Bei ihrem Flehen
Entfiel sie ihm? — Du blinkest da?
Du solltest, sprach er, so verwehen? —

Komm Stein! du sollst mir heilig seyn,
Ein Denkmahl will ich dir bereiten;
Ich fasse dich in Silber ein,
Du grösstes aller Seltenheiten."

Er that's; und schrieb dabei zur Schau:
Ein Stein für Wunden abzukühlen!
Auf den beim Elend einer Frau,
Man staune! Fürstenthränen fielen.

Das Windspiel und der Dogge.

Das Windspiel.

Der Löwe hat den Fuchs heut stranguliren
lassen.

Der Dogge.

Der Leu den Fuchs? — Warum? — Wie
läfst sich dieses fassen?

Das Windspiel.

Er hat gestohlen und gewürgt.

Der Dogge.

Freund! wär die Nachricht doch verbürgt!
Dann wollen wir von Rechteswegen
Dem König uns zu Füfsen legen.

Der Pommer und das Pferd.

Der Pommer.

Gepriesen sey der edle Leu!
Er kam in Gnaden hier vorbei,
Und sah mich gar nicht an.

Das Pferd.

Wofür machst du dem stolzen Chan
Denn solches Lobgetöse?

Der Pommer.

Mein Freund! ich dank ihm für das Böse,
Was er mir nicht gethan.

Der Pudel und das Füllen.

Das Füllen.

Mein lieber Pudel! sage mir,
Was schleicht da für ein rothes Thier
Dort auf dem dunk'len krummen Pfad?

Der Pudel.

Das Thier heifs't Fuchs, und ist geheimer
Rath
Beim König Leu.

Das Füllen.

Was soll das sagen? —
Kann denn sein Rath kein Licht vertragen?

Das Pferd und der Dogge.

Das Pferd.

Es ist wahrhaftig nicht erlaubt
Vom Löwen, stäts gewürgt, geraubt! —
Doch trifft der Götter Strafgericht
Den alten wüsten Sünder nicht.

Der Dogge.

Darüber denk' und red' ich nicht.
Wenn er auch mir den Hals zerbricht,
So nehm' ich doch das Sprüchwort an:
Was Löwen thu'n, ist wohl gethan.

Der gute Knabe.

Ein armer Knabe trug gewandt
Und wonnevoll in zarter Hand
Ein wohlbelegtes Butterbrod,
Und bat: O lieber guter Gott!
Nimm doch dem Mann, der mir es gab,
Die lange lange Krankheit ab.
Ein Biedermann von edler Sitte
Vernahm des Knabens fromme Bitte,
Und sprach zu ihm: Du gutes Kind!
Geniefse doch das liebe Butter!
Mein Herr! versetzt' es sanft gelind:
Ich habe eine arme Mutter.

Die Schmetterlinge und die Rosen.

Die Schmetterlinge.

Ihr schönen Rosen!
O! lafs't euch kosen
In Lustgenüssen,
In tausend Küssen,
In — — — —

Die Rosen.

Weg ihr Losen!
Durch euer Kosen,
Das Leben both,
Liegt manche Rose todt.

Die junge Nonne.

Wie war mir doch schon lange
So schauerlich und bange,
Wie bin ich jetzt so froh!
Da ich den falschen Tücken
Und den gelegten Stricken
Der bösen Welt entfloh.

Durch meiner Mutter Winke
Erkannt' ich früh die Schminke
Der schnöden Eitelkeit;
Und klug durch ihre Lehren,
Liefs ich mich nicht bethören,
Ich floh, und blieb befrei't.

O Mutter! deine Sorgen
Verdank' ich jeden Morgen
Mit Bethen kindlich dir;
Mein lieber Engel höret
Mein Singen, und gewähret
Dir deinen Lohn dafür.

Ich will mich auch bestreben,
Recht klösterlich zu leben,
Recht sittsam, fromm und rein;
Dann will ich fröhlig sterben,
Und meinen Jesus erben,
Und dann ein Engel seyn.

Der Stieglitz und die Schnecke.

Der Stieglitz.

Sey Würmchen doch gescheit!
Was hilft dir dein Bemühen,
Dich selbst so nachzuziehen?
Du kommst ja doch nicht weit!

Die Schnecke.

Ich schleppe froh und heiter;
Und komm ich auch nicht weit,
So komm' ich denn doch weiter.

Die Küchenmagd und Johann.

Die Magd.

Ich bitte, sag er mir:
Was ist die Toilette
Wohl für ein Wunderthier?

Johann.

Ein Schmiertisch, Jungfer Nette!

Das Pferd und der Pudel.

Einst ging ein Pferd mit seines Herren Hunde
So ganz zufrieden mit der Welt
Nach seiner Weide hin; die zehnte Stunde
Des Abends war vorbei; der Mond erhell't
Den dunklen Pfad; sie wandern fort,
Und unterreden sich so im vertrauten Stillen.
Auf einmal hört der Hund den Dorfes Ochsen brüllen;
Hör! sprach er rustig: Hör! der wilde Ochs ist dort,
Der neulich gegen dich zum Streite sich erhoben;
Er hat, als er erlag, dir Rache zugeschnoben;
Sieh! schnaubend kommt er auf uns zu;
Im Ufer wühlt sein Horn; nun stelle du

Dich mitten in den Weg, und lafs' ihn fühlen
Den starken Huf, die Rache abzukühlen.
Nein! sprach das Pferd: Mein Lieber! nein,
Er schnaube immer dort im Rande
Des Wegs! ich lasse mich nicht ein;
Denn selbst mein Sieg wär meine Schande.
Wir wollen also klüger seyn:
Der Grobheit aus dem Wege schreiten,
Ist besser, als mit ihr sich streiten.

Die Rose

(an alle Mädchen)

Nach F...

Die Rose, Flora's Lieblinginn
Sah stolz auf kleine Blumen hin,
Wenn Phœbus erster Feuerstrahl
Sich ihr in den halboffnen Busen stahl.
Manch bulerischer Zephir schlich
Sanft säuselnd um die Schöne sich;
Bald bog sie zu dem warmen Kusse
Der Schmeichlenden sich gern herab;
Und fand bald im berauschenden Genusse
Der Schmeichler Zärtlichkeit — ihr Grab.
Sie flohen den erloschnen Glanz
Gelockt vom Würzeduft der Nelken;
Und sahen nicht in ihrem leichten Tanz
Die arme Rose welken.

Die Assemble der Damen,

(wozu Max kommt.)

Erste Dame.

Wie? Haben sie auch schon vernommen,
Was Fräulein Klärchen überkommen?
Man lispelt sich schon allgemein:
Es soll mit ihr nicht richtig seyn.

Zweite Dame.

Ja! neulich sagt' es unsre Amme;
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme;
Denn, Gott verzeih's! man weifs es ja,
Wie's ihrer Mutter auch geschah.

Erste Dame zum hereintretenden Max.

Wie überraschen sie uns hier? ? ?
– Vom – Spinnen wirklich – sprachen wir.

Max.

Ich merk' es wohl an ihrem Lächlen;
Sie sprachen von Oeconomie!
Vom Spinnen wirklich sprachen Sie? ——
Sie waren ja noch erst am Hech'len?

Sophie und ihr Vögelchen.

Sophie erzog ein Vögelchen;
Das Thierchen war recht flink und schön,
Und konnte niedlich singen;
Den ganzen Tag vom Morgen früh
Versäumte ja das Mädchen nie,
Ihm Futter darzubringen.

Sie liefs es aus dem Körbchen loſs,
Und setzt es frei auf ihren Schoſs;
Dort pickt' es froh und munter
Beim Sticken an dem seid'nen Flor
Ihr dann die nächsten Stiche vor,
Und schäkerte mitunter.

Das Thierchen blieb so gut, so zahm,
Dafs sie es mit zum Garten nahm;
Nun setzte sie es nieder;
Doch ach! doch ach! dort safs es kaum,
So flog es auf den nächsten Baum,
Und grüfste seine Brüder.

Das Mädchen stand, und weinte sehr:
O liebes Thierchen! komm doch her,
Komm Mandeln und Bisquitten!
Komm, was du willst; komm, Zuckerbrod
Und Mirrhen, hast ja keine Noth,
O nichts bei mir gelitten!!

Nein, sprach es, nein, ich komme nicht;
Du nährtest mich; doch hier gebricht
Es auch mir nicht am Futter.
Du raubtest mich so früh der Flur,
Nun bin ich frei, und die Natur
Ist meine beste Mutter.

Lisette zu ihrem Pflänzchen.

O blühe liebes Pflänzchen!
Du bleibst noch immer klein!
Wann wirst du dann zum Kränzchen
Für mein geliebtes Fränzchen
Wohl aufgeblühet seyn?

Die Blumen will ich pflücken
Mit meiner eignen Hand;
Wie wird er mit Entzücken
Sie an die Wange drücken,
Der Liebe Unterpfand!

Ich habe unverdrossen
Mit fettem Saft so sehr
Dich immerhin begossen;
Doch seh' ich keine Sprossen;
Du trauerst, wie bisher!

Ich will dich mehr begiefsen!
Nun sollen immerhin
Dich Säfte satt umfliefsen;
Dann wirst du blühen müssen,
Dann schmückt das Kränzchen ihn.

So sprach zu ihrem Pflänzchen
Lisette, und verdarb
Die Pflanze und das Kränzchen
Für ihr geliebtes Fränzchen;
Die Pflanze stickt' und starb.

Die Schwalben.

Zwei Schwalben bau'ten sich ein Haus;
Und als das Häuschen fertig war,
Da kam ein freches Spatzenpaar,
Und jagte sie heraus.

Leander sah der Schwalben Noth;
Und sieh — da traf sein schweres Blei
Die Frevler dieser Tirannei,
Und schlug sie beide todt.

Die Schwalben flogen um ihn her,
Und dankten ihm, und zogen fein
Und jubelnd in ihr Nestchen ein,
Und litten nun nicht mehr.

Ging's jedem doch, der schadenfroh
Sich an die schwache Unschuld wagt,
Und sie aus ihrem Hüttchen jagt,
O, ging's doch jedem so!

Der gute Rath.

A.

Ei! sage mir, was fehlt dir dann,
Was hast du doch zu klagen?

B.

Wie kannst du doch so lästig fragen,
Da ich kein Recht erhalten kann!
Ich habe ohne Schuld gelitten;
Doch unser Zevs verwarf mein Flehen
und mein Bitten.

A.

Empfiehl doch seiner Leda dich!
Ich wette, dann erweicht er sich.

Die Entscheidung.

Ein Herr hielt sich zum Leiblakaien
Den schönsten Affen, und dabei
Zur Unterredung einen Papagaien;
Sie dienten ihm recht schön und treu.
Man weiſs es ja! dergleichen Thiere leben
Bei vielen Herren insgemein
So recht vertraut; denn sie bestreben
Sich überall recht hübsch und fein,
Mit Kopf und Schwanz und Bauch und Bein
Der Herrschaft angenehm zu seyn.
Das en passant — jedoch erheben
Dergleichen Thiere manchmal Streit
Um ihren Vorzug; unsre beiden
Entzweiten so sich auch. Der Lärm flog
weit und breit

Auf Fama's Flügeln hin. Wer sollte nun
entscheiden?
Das Ding war wichtig und griff weit.
Je nun! so will ich's dann entscheiden,
Sprach kühn ein Dogge: Ihr Parteien hör't!
Ihr sey'd euch beide gleich, ihr sey'd es
beide werth,
So werth, als je ein Thier auf Erden,
Zur Ehre — nie bemerkt zu werden.

Die Meise und die Nachtigall

als gefangene

an H. . . . .

Der Winter deckte Flur und Hain;
Da fing Berill nach aller Buben Weise
Sich eine Nachtigall und eine Meise,
Und sperrte sie im warmen Zimmer ein;
Gab ihnen Brod und Käs zur Speise,
Und Milch und Wasser satt zum Trank.
Die Philomele grämt sich krank,
Von der Natur entfernt; kein Brod und
Milch erquickte
Ihr qualerfülltes Herz; die Wehmuthsvolle
sank
Zuletzt entseelt dahin. — Die Meise aber
pickte
Am Fenster hin und her; ihr Flug
Blieb gleich an Kraft und Muth; allein ihr
glückte,
Sich zu befreien, kein Versuch.

Ei! dachte sie zuletzt: Kann's denn nicht
anders seyn,
So fasse Muth, und gib dich drein;
Denn hin ist hin, — Geduld! — Indessen,
Mich hungert; nun! — so will ich essen.

Wir schenken, Freund! das herzlichste Be-
dauern
Der sanften Martirinn; gegründet war ihr
Trauern.
Allein, nicht wahr? Die Meise war gescheid?
Wozu der jammervolle Streit,
Wenn ungerechte Ketten schmerzen,
Die nicht zu brechen sind, der Streit mit
unserm Herzen?
Im Mifsgeschicke sich zu fassen,
Gibt Klugheit diese Regel an:
Den Stein, den man nicht heben kann,
Soll man bescheiden liegen lassen.

Der Esel und der junge Hund.

Der Esel.

Was thatest du dem Ochsen wieder?
Er stellte sich so fürchterlich!
Mir zittern noch die bangen Glieder;
Beleidigt' er vielleicht wohl dich?

Der Hund.

Er stampft' und schnob, und schlug, und brüllte
So, daſs er durch die Raserei
Das ganze Thal mit Lärm erfüllte;
Ich sagt' ihm nur, daſs er ein Tölpel sey.

Der Esel.

So hättest du auch schweigen müssen,
Weil er doch zehnmal älter ist.

Der Hund.

Zwar bin ich jung, doch alt genug, zu wissen,
Dafs er ein Ochs, und du ein Esel bist.

Der Winseler.

Ein Pudel hüpfte kreutz und quer
In einem Thale frei umher
Durch Gras und Blumen, Busch und Hecken,
Und — blieb zuletzt mit einem Fuſs
In einem flachen Sumpfe stecken.
Ach! schrie er: ach und weh! ich muſs,
Ich bitte, ach! erhört mein Flehen!
Ach! seht, ich muſs zu Grunde gehen.
Ei was! du träger Winsler! sprach
Ein Schäferhund: was hilft dein Ach?
Wozu dein träges Angstgeschrei?
Heb deinen Fuſs, so bist du frei.

Geduld.

An eine Zentnerschwere Kette
Geschmiedet lag ein edles Doggenpaar
Auf einem halbverfaulten Brette
Und nassem Stroh, das ihnen, wie zum Bette,
So auch zum Spielplatz angewiesen war.
Ach! dafs mich meine Mutter doch gebahr!
Dafs mich ein Ochs zertreten hätte!
So heulte Mustapha; und sprang in seine Kette,
Und biss umsonst hinein, und rieb den Hals sich wund.
O sey doch ruhig Freund! so bat der andre Hund:
Gegründet sind zwar deine Klagen;
Ich fühle eben schwer, wie du,
Der Kette Last; allein wozu
Das Ringen? Denn du kannst sie doch ja nicht zernagen;
Durch Geistes Kraft und stolze Ruh
Soll man des Schicksals Bürde tragen.

Der Hahn und die Finke.

Der Finke einer guten Mutter
Stahl Kater Lips die Jungen fort;
Bald kam die munt're liebe Mutter,
Und brachte wonnevoll ihr Futter,
Und fand die Kleinen nicht mehr dort.
Da sas die Arme nun im Trauren
Beim leeren Nest bewustseynlos.
Ja! sprach der Hahn: Dein Leid ist gros;
Du bist mit Rechte zu bedauren.
Allein nimm dich doch selbst in Acht!
Ich bitte dich, vermuthlich macht
Sehr bald der alte wüste Sünder
Selbst auf die Mutter seine Jagd.
Ach! weinte sie: Der Bösewicht!
Er komme; fliehen kann ich nicht,
Denn hier verlor ich meine Kinder.

Die gute Henne.

(An meine Freundinn X. . .)

Verehrungswürdige! Von jedem Reitz
geschmücket,
Und von dem glücklichsten der Männer
selbst beglücket,
Erlaube, dafs ich treu und klar
Dir eine wirckliche Geschichte,
Wovon ich Augenzeuge war,
Ganz ohne allen Schmuck berichte.
In meines Nachbars Garten safs
Ein frommes Huhn im weichen Gras,
Und deckte sanft in stiller Ruh
Die Jungen mit den Flüglen zu.
Da kam ein toller Bub, und neckte
Die gute Henne auf, und streckte

Die Klauen nach den Jungen aus.
Die bange Mutter säumte nicht.
Sie flög so lang ihm ins Gesicht,
Bis dafs das nahe Hühnerhaus
Den Kindern sich'ren Schutz gewährte.
Dies, Freundinn! ist der ganze Fall.
Doch! hörten ihn die Mütter all',
Ich hoffte, manche blind Bethörte
Verschlöfs als Mutter jedem Buben
Den Hof, die Gärten, und die Stuben.

Der Sperber und die Bachstelze.

Der Sperber.

Verdammte Brut! was fangt ihr an zu
lärmen,
Sobald ich fliegen will!
Den Raben lafs't ihr frei um eure Köpfe
schwärmen,
Und schweiget still.

Die Bachstelze.

Ganz recht! wir lassen ihn nach freier
Laune streichen,
Und schreien nicht;
Warum? — Er ist, wie du, und viele deines
Gleichen,
Kein Bösewicht.

Der Fuchs und der Hund.

Der Fuchs.

Mein Freund! wir sind doch beide blind,
Dafs wir uns immer Feinde sind,
Und uns zu schaden trachten!
Lafs' alte Vorurtheile ruh'n!
Wir würden, dächt' ich, klüger thun,
Wenn wir jetzt Freundschaft machten.

Denn, denk einmal! wie schlau bin ich!
Ich kann, du weifst es, meisterlich
In jeden Winkel schleichen;
Die Treue lobet man an dir;
Als Busenfreunde könnten wir
Dann jeden Zweck erreichen.

Wenn ich dann ferner stehlen will,
So schweigest du zu allem still;
Gewifs es wär das beste! —
Kein Mäuschen wird uns dann gewahr;
Dann stehl' ich ohne Müh' sogar
Die Henne selbst vom Neste.

Ei! grüble nicht; es wär doch nett!
Wir lebten beide weidlich fett
Von Aenten und Fasanen.
Top, Freund! schlag' ein! sey doch kein Geck!
Wir schmausen Gänse, Tauben, Speck,
Zum Frühstück welsche Hahnen.

Der Hund.

Die Freundschaft, die auf Bosheit ruht,
Verwirft des Hundes edler Muth;
Fort Schurk mit schlechten Sachen!
Ich bleibe meinem Herrn getreu,
Und werde dir die Dieberei
Nun noch viel schwerer machen.

Der grofsmüthige Dogge.

In Ketten, aber frei von Harme,
Lag der gerechte, doch der arme
Fidel im Kerker unverhört,
Nur überzeugt durch Fiscus Gründe;
Er hatte, welche Todessünde! —
Den Fuchs in Dieberei gestört.

Der Martir keines Fehlers schuldig
Ertrug des Kerkers Noth geduldig
Und freu'te seines Herzens sich:
Man mag mich stofsen, raufen, schinden,
So dachte er: Zum Ueberwinden
Verstärkt doch meine Seele mich.

Da krächzte ihm ein junger Rabe
Von ferne zu: Mein Freund! ich habe
Mit dir Erbarmen; aber hör:
Lafs dich beim Tiger nur empfehlen;
Er hilft dir aus den grausen Höhlen,
Und Morgen leidest du nicht mehr.

Nein! sprach der Dogge, kühn und edel:
Man spalte meinen grauen Schedel!
Wer Edelsinn im Busen hat,
Wird sich durch keinen Schurken retten;
Ich schleife die Tirannen Ketten
Viel lieber bis zum Tode glatt.

Der eingesperrete Löwe.

In eines Sultans Park geschlossen
Bestrebte sich ein kühner Leu,
Sich von der öden Sklaverei
Zu retten. Muthig unverdrossen
Wagt' er so manchen Sprung; jedoch
War stäts die Mauer allzuhoch.
Was sollt' er thun? — Sein ganzes Leben
Dem Hofspecktakel Preifs zu geben ! ! —
Die Freiheit war sein höchstes Gut,
Und setzte ihn in Feuerglut,
Die Mauer selbst zu untergraben.
Man weifs ja, die Gefang'nen haben
Zu kühnen Thaten Kraft und Muth.

Ach! rief ein Papagai, der ihn daran erblickte:

Ach! wenn sich doch der Leu in seine Lage schickte!
Behälf er sich doch mit Geduld! —
Was? fing der kühne Wölber an:
Ich leide ohne eigne Schuld;
D'rum sprich nur dann mir von Geduld,
Wenn ich mir nicht mehr helfen kann.
Er wölbte, was er wölben konnte;
Und sieh! der gute Ausgang lohnte
Der Müh; bald rief er: Papagai!
Sieh an! nun bin ich wieder frei.

Der Grünspecht und der Auerhahn.

Die Drossel und der Auerhahn
Begrüfsten sich beim Auferstehn und Neigen
Der Sonne oft auf ungetheilten Zweigen,
Und hörten sich einander treulich an;
Empfingen sich wie Schwestern und wie
Brüder,
Und eben so entliefsen sie sich wieder.
Ein Grünspecht sah die holde Traulichkeit,
Und schalt den Edlen frech vermessen:
Wie sinkest du denn doch so weit
Herab! wie bist du so vergessen!!
Denk, stolzer Vogel! ist es schön,
Mit einer Drossel umzugehn?
Schweig! sprach der Edle auf das Etikets-
Gewinsel:
Bin ich nicht Thier, wie sie? — Ist sie
nicht Thier, wie ich?
Ich bitte, Specht! entferne dich,
Hier kommst du unrecht, stolzer Pinsel!
Hinweg! denn, stände dir die Stärke zu
Geboth,
Auch du wär'st ein Despot.

Jupiter.

(Nach der Fabellehre.)

Wer du im fürchterlichsten Sitze?
Ein Gott? — Und Millionen Blitze?
Ein flammenspeiendes Gesicht?
Ein Thron, bei welchem Menschen Reihen
Betäubet so um Schonung schreien,
Dafs Hand und Auge Todangst spricht?
Ha! Schlechtester von allen Göttern!
Ich beuge, trotz den Donnerwettern,
Als bloser Mensch mein Knie dir nicht.

Die Dissertation.

Es fiel mal einer Eule bei,
Die hohe Frage zu ergründen:
Was doch der Sonnenadler sey;
Und schon zuvor gewis, den rechten Punkt
zu finden,
Ward manche lange Winternacht
Von ihr mit Grüblen durchgewacht.
Und als sie Grund mit Gegengründen
Auf feiner Wage scharf geprüft,
War alles abgethan und richtig.
Sie lud, wie sich der Fall bei den Gelehrten
trifft,
Zur Dissertation; versprach dabei recht
tüchtig
In völlig ausgemahlten Bildern
Den Sonnenadler abzuschildern.
Der Uhu kam, die Fledermaus
Und mehr der nächtlichen Gespenster;
Der Doctor safs im hohen Fenster,
Und legte stolz die Frage aus.

Ihr Herren! sprach er: hört! ich habe
manche Nacht
Mit grofsem Fleifse durchgewacht,
Und lange hin und her gedacht,
Den Sonnenadler, den so grofs die Falken
nennen,
Von allen Seiten zu erkennen;
Und endlich ist mein Werk vollbracht.
Ich schwang im Geiste mich in höhere
Gefilde;
Ich hab' ihn da von Angesicht gesehn;
Denkt eben nur, ich wär um einmal noch so
schön,
So seht ihr ihn in meinem Bilde.
Halt! fiel der Hahn ihr ein: So gleicht der
Adler dir?
Wahrhaftig schön gedacht! doch Eule!
glaube mir:
Ist so, wie du, der höchste König,
Und gleichet deiner Kluft sein Thron,
So bin ich ihm nicht unterthänig,
Er sprachs, und schloss die Dissertation.

Der verbethene Dienst.

Zu Memphis vor dem Tempel stand
Ein Götzenpfaff gehüllt in reiches Goldgewand;
Da kam ein Mann, aus fernem Land
Auf Reisen, still vor ihm vorüber;
Gleich sprach der Pfaff ihn an: Mein Lieber!
Er will wohl uns're Gottheit sehn!
Ich bin mit Freuden ihm erböthig.
O! bleiben sie nur ruhig stehn!
Versetzt' er: Um ein Kalb zu sehn,
Hab ich ja keinen Küster nöthig.

Die Preisfrage.

Ein Weiser Griechenlands verhiefs
Dem Sterblichen, der ihm bewiefs,
Dafs er zufrieden wäre,
Ein Landgut, wie ein Paradies.
Da kam ein Mann, beschwert mit Ehre
Und Gold und reichstem Edelstein,
Und sprach: Dein Paradies ist mein.
Wie? sprach der Weise: Gnügte dir
Dein Gut, so kämst du nicht zu mir.

Die beiden Weisen.

A.

Sieh dort den Epikur, er badet sich in Wonne;
Sein Wunsch ist einzig der: O! mögt' es stäts so gehn!
Und dieser hier der grofse Diogen
Bemüht sich nicht einmal, aus seiner armen Tonne
Um Scherz und Freude aufzustehn.
Wer ist der Weise unter beiden?

B.

Ich mag sie beide nicht beneiden.

Der Epikureer und der Stoicker.

Der Epikureer.

Ich weifs, warum mich die Natur erschuf:
Durch Freuden soll ich mir die Wangen
immer färben.

Der Stoicker.

Und ich? — Ich kenne meinen Ruf:
Ich lebe einzig, um zu sterben.

Die verschiedene Ansicht.

A.

Wie selig war ich nicht, als ich ein
Knabe noch
Die Tugend nicht, und keine Laster kannte!

B.

Und ich? — Wie froh ward ich, als mich
das süfse Joch
Der heil'gen Pflicht ins Reich des Wirkens
sandte!

Der wahre Stoiker.

Der edle Mann!
Er kann es gar nicht fassen,
Dafs, sah der Mensch die Tugend einmal an,
Er doch die göttliche verlassen,
Und zu dem Laster sinken kann!
Der edle Mann!
Er denkt das nicht in tiefen Schlüssen;
Ich möcht' ihm gern die Hände küssen!
Sein Grund ist einzig sein Gewissen.

Vorsatz eines Jünglings.

Was soll's! mir mangelt Geld und Gut!
Ich kann auch nicht nach solchem trachten.
Gottlob! ich habe höh'ren Muth,
Die Kleinigkeiten zu verachten.

Lafs Kränkliche des Glückes Gunst
Wie Kinder ihre Puppen preisen!
Das zu entbehren, sey die Kunst
Der Künste, sagen alle Weisen.

Fortuna macht kein Knäbchen grofs;
Sie mag es noch so sehr erhöhen.
Das Knäbchen prahlt mit seinem Loofs;
Ich mag mir nichts von ihr erflehen.

Entwickle ich, was die Natur
Mir gab, und wirk' ich mit den Gaben,
Dann bin ich Mensch, dann werd' ich nur
Die wahre Höh' erstiegen haben.

Drum muthig dann den Berg hinauf,
Wo der Vollendungs-Tempel glänzet!
Und wo nach kühn vollbrachtem Lauf
Ein Sieges Lorber mich bekränzet.

Nur dann kann ich erhaben stehn,
Und, reich an Würde, stark an Leben
Herunter auf die Trägen sehn,
Die Thatenleer am Staube kleben.

Die Sirenen-Insel.

(Aus der Fabellehre)

an B.

Kennst du die Insel der Sirenen
Mein Jüngling! wo in süfsen Tönen
Die Mädchen so gefährlich sind? —
Der Schiffer hört Gesang; geschwind
Fährt er gereitzt dahin, und lauschet;
Er wird gerührt, er wird berauschet;
Er wiegt sich hin, er wiegt sich her,
Sein Geist erschlafft, er denkt nicht mehr,
Das Süfse steigt, er ifs't und trinket
Bewufstlos nichts, und ach! — er sinket.

Merk's Jüngling! unter uns'ren Schönen
Gibt's auch mit süfsen Liebestönen,
Sogar im Reitz der Schwermuths-Thränen,
Zum Tode lockende Sirenen.

Die Aelster und die Krähe.

Die Aelster.

Wie schön ist doch der Wiedehopf!
Ich hab ihn heut gesehn.
Drei Federn schmückten seinen Kopf
Wie artig; und wie scöhn!

Die Krähe.

O ja, o ja! das Köpfchen blinkt;
Allein der schöne Vogel —— stinkt.

Beschämung.

Die Aelster und die Krähe
Vom Herrn von Fritz erzogen
Und immer gut gepflogen,
Durchhüpften auf der Zehe
Und unter eitlen Spielen
Voll holder Traulichkeit einmal
Den spiegelvollen Speisesaal.
Den spiegelvollen? — Ja. Sie fingen an zu schielen;
Und plötzlich fiel auch Jeder ein:
Wer mag von uns die schönste seyn? —
„ Ja, Freundinn! ja gestehe!
So schmunzelte die Krähe:
Ich bitte, sieh doch eben zu,
Wie ich so zierlich gehe,
Wie reitzend ich mich drehe,
Die holde Schwärze! . . . Ja, gestehe:
Ich bin viel schöner doch, als du. „

Das wär? Versetzt die Aelster: Ei!
Du frägst noch, wer die schönste sey?
Sieh doch auf mein Gefieder
Nur eben einmal nieder!
Dann frägst du wohl nicht wieder,
Wer doch die Schönste sey.
Und sieh! der Streitpunkt brachte
Sie in ein solch Geschrei,
Dafs ihr Erzieher dachte,
Der Kater Lips belaure
Dort seinen Braten. Eiligst kam
Der Retter an; allein, als er den Streit
vernahm,
So lacht' er: wirklich ich bedaure
Euch beide; wie? Hat euch der Spiegel so
bethöret?
Pah! schâm't euch doch! es scheint, alswenn
ihr Mädchen — wâret.

Der Rehbock.

(Aus der Jägerwelt, und allen jungen Jägern gewidmet.)

Ein Rehbock lag im Buchen-Hain
Am kühlen Quell in stiller Ruh;
Da floss ihm eine Stimme zu,
Und lud zur Liebe ein.

Gleich flog er auf; die Stimme both
Ihm hohe Brunft: er eilt herbei,
Und lodert hoch; und — schweres Blei
Schlägt den Getäuschten todt.

So lockt die Phrine süfs zum Scherz
Im schlau verfälschten Liebeslaut;
Und den, der ihrer Stimme traut,
Durchwühlt, statt Wonne, Schmerz.

Drauf ging der Jäger weit umher,
Und reitzte einen andern auf;
Er trufft heran im warmen Lauf;
Schon zielte das Gewehr.

„ Ein wenig noch, dann bist du kalt „;
So jubelte der Jäger schon;
Und — reitzte einen falschen Ton;
Der Rehbock floh, und schalt.

Wenn nicht die schönste Harmonie
Den Karackter der Lina schmückt,
Nach der dein Auge schmachtend blickt,
Mein Freund! dann fliehe sie.

Jägerlied

(an K. v. W.)

Was kümmert mich der Städte Pracht!
Ich rühme mir die edle Jagd,
Mein einziges Vergnügen.
Wie gern lafs' ich die ganze Welt,
Wo Mode die Natur entstellt,
In meinem Rücken liegen!

Im Wald, im Hain und auf der Flur
Fühlt man des Daseyns Reitze nur
In aufgeweckten Gliedern;
Die Lerche singt ihr Morgenlied,
Der Grünspecht lacht, und Liebe glüh't
In Philomelens Liedern.

Man höre, wenn im fernen Wald
Der halbe Mond noch wiederhall't
In seiner hohen Fülle;
Man denke sich den dunklen Hain,
Den schönen Himmel oben d'rein,
Die Luft in aller Stille!

Schlägt in dem vollen Blasen dann
Mein Hackelberg im Thale an,
Dann geht es hoch und munter!
Wer hörte je mit dem Gefühl
Der Sympathie das Glockenspiel
Berg auf und Berg herunter?

Schleicht schüchtern dann ein Haas daher,
So zieht von selbst schon das Gewehr,
Der Finger steht zum Drücken;
Wenn dann der Schufs ihn schön erlegt,
Dafs er im Dampf den Wirbel schlägt,
Welch göttliches Entzücken!!

Dann kommt die Koppel, klafft und heult;
Dann wird der Schnur ihr ausgetheilt;
Dann rollt des Jägers Flasche;
Dann prangt die Hand vom frischen Schweifs;
Dann schmückt den Hut ein grünes Reifs,
Der Rämmler seine Tasche.

Hier spuckt kein folternder Verdrufs,
Es möchte ungefähr ein Schufs
Das schnelle Thier verfehlen;
Das allerärgste wohl ist das,
Wenn Füchse über keinen Pafs
Sich in die Erde stehlen.

Das thu'n sie aber einmal nur;
Man stellt vorher sich auf die Spur,
Bringt dann der Schelm sich wieder,
Dann kommt er schön, dann kommt er recht;
Ein Duzzend guter Röller schlägt
Ihn unbegrüfst darnieder.

Ist Alexander denn so grofs,
Wenn er auf seinem stolzen Ross
Mit Speer und Degen streitet?
Der Jäger ist wahrhaftig mehr,
Wenn er auf einem wilden Bär
Mit seinem Fänger reitet.

Man fühle, was die Jagd gewährt,
Wenn man den Hirsch nach Hause fährt,
Voll Enden sein Geweihe!
Dann ruft des Jägers wack're Frau
Das ganze liebe Dorf zur Schau,
Dafs sich ihr Held erfreue.

Wer einmal das empfunden hat,
Den rührt kein Ball der eitlen Stadt;
Dort lebt man nicht im Freien;
Im Walde nur, und auf der Flur;
Daher will ich Dianen nur
Mein frohes Leben weihen.

Beryll.

Beryll ein Jäger legte
Sich unter eine Eiche
In schattige Gesträuche.
Ein sanfter Zephir regte
Verstohlen Zweig' und Blumen.
Der Biene leises Summen,
Das mit des Baches Flüstern
Und Schäckern bei den Nistern
Sich anmuthsvoll vermengte,
Und dann des Abends Schwühle
Versenkt' ihn in Gefühle,
Daſs Bild auf Bild sich drängte.

Ihm ward daher, je länger,
Der Busen immer enger.
Er sank in stillen Schlummer;
Genoss den süfsen Kummer,
Die lockenden Gestalten
Des Traums bald festzuhalten,
Bald ihnen nachzujagen,
Um froh sie zu genieſsen;
Und dann in stille Klagen
Erwachend zu zerflieſsen.
Und als er lange trunken
In süfse Ruh gesunken,
Erwacht' er aus dem Traume;
Und sah im nahen Baume
Ein Täubchen auf dem Neste,
Das seine Jungen wärmte.
Der muntre Täuber schwärmte
Umher auf alle Aeste,
Und spielte um das Täubchen,
Und herzte froh sein Weibchen,
Und flog dann auf, dann nieder,
Dann weg, dann eiligst wieder.

„ Gefälliger Täuber!
Jetzt bringest du Futter
Der zärtlichen Mutter
Und lachenden Kleinen!
Wie? Wär ich ein Räuber,
Ich könnte dich schiefsen!!
Wie würden die Kleinen,
Die Mutter dann weinen!
Und klagen und flehen,
Und hülflos vergehen! —
Nein! glücklicher Täuber!
Ich werde kein Räuber,
Ich will dich nicht schiefsen;
Ihr soll't sie genieſsen
Die göttlichen Triebe
Der herzlichsten Liebe.
Wenn du mich entdecktest,
Dann heftig erschrecktest,
Dann würd' ich euch stöhren —
Du sollst nicht erschrecken;
Ich will mich verstecken,
Ich will euch nicht stöhren.

So! — fliege so munter
Noch einmal herunter,
Und bringe dann Speise
Den Kindern zu essen,
Und liebe! — Indessen
Entfern' ich mich leise. „

Der Pfau und das Kamel.

Der Pfau.

Du unbeholf'nes Thier! abscheulich! —
welch ein Kasten
Von Knörpel dir auf steifem Rücken sitzt!

Das Kamel.

Schweig stolzer Pfau! Er ist ja gar nichts;
denn er blitzt
Ja nur; ich aber trage Lasten.

Der Pudel als Jagdhund.

(An L.)

Ein Pudel hörte einst die Thaten,
Die Schweifs - und Windhund auf der Jagd
Durch Sumpf und Moor bei Tag und Nacht
Als Helden ausgeführet hatten.
Er staunet, als der Jâger ihren Fleifs
Mit Streichlen lobt, und froh den trocknen
Schweifs
Von ihren Rücken reibt. Sogleich erwacht
In ihm ein Feuer, auch zu jagen,
Um gleiches Lob davon zu tragen.
Er stahl sich fort, und flog durch Busch und
Flur;
Und — kam auf eine warme Spur
Von einem Hirsch von sechszehn Enden.
Erhitzt, die Ehre zu vollenden,

Flog er ihr gleich mit Flügelsprüngen nach,
Und kam dem Hirsche nah, der tief im
Schlummer lag.
Der Hirsch vernahm das nahe Klaffen;
Erschrack, fing an, sich aufzuraffen;
Der Pudel nach; der Hirsch entrann,
Und lauschte. Athemlos kam Kliffklaff an;
Der Hirsch erblickte ihn, und legte sich —
zu schlafen.

Ist dir ein schwacher Feind zuwider,
Dann sieh auf ihn mit Kälte nieder!
Betroffen durch den Seitenblick
Kehrt er beschämt ganz still zurück.

Der gereisete Esel.

Einst kam ein weiser Albiron,
Ein Thier von seltner Art, das schon
So manchen Spruch, so manche That
Zu Vers und Prose hergegeben hat,
Ein Esel nämlich kam von Reisen wieder;
Und kannte kaum noch sein Revier,
Und seine nicht gereisten Brüder;
Beinah zu stolz, ein andres Thier
Nur von der Ferne anzusehen.
Zwar pflegt es öfters zu geschehen,
Dafs mancher wie der Stockfisch reifst;
Allein Herr Albiron beweifst
Das Gegentheil; er reifste nie
Von einem Fleck zum andern fort,
Es ist gewiss, er sey denn dort
Zuvor gewesen; kurz, er war ein Kraft-
Genie.

Bald fing der Pommer an, den stolzen Hans
zu fragen:
Du hast wohl vielerlei gelernt?
Das will ich dir im Kurzen sagen,
Versetzte Hans: ich war sehr weit entfernt;
[Hier pauſste er.] Kurz: ich verstehe alles.
Wie? sprach der Hahn: Wenn dem so ist,
So gib ein Pröbchen dieses Falles:
Herr Doctor! weifst du auch, dafs du ein
Esel bist?
Da stand der Maecenat betroffen und ge-
fangen,
Und liefs beschämt die langen Ohren hangen.

Die Aelster und die Nachtigall.

„O! wenn du schwiegst mit deinem faden Lallen!
Den ganzen Tag von Morgen früh
Das Ohr zu quälen! selbst noch, wenn die Sterne fallen
In stiller Mitternacht! — Die eckle Müh
Durch deine Lieder zu gefallen,
Ist gar zu eitel; dächte sie,
Uralte Winslerinn! o dächte sie doch nur
So eben an die klägliche Figur
Des eignen Körpers; an das hölzerne Gefieder,
Das ihr Gerippe deckt! Die nervenlosen Glieder! —
Und dann — aufs stolze Farbenspiel,
Das uns so prächtig schmückt! gewis ihr Hochmuth fiel;

Sie schämte sich, und winselte nicht wieder.„
So zürnte einst die schiele Eifersucht
Der Aelster wider die Gesänge
Der Hainessängerinn; sie lärmt und flucht,
Und wendet sich noch an die Menge
Der Störche, ruft die Eulen an,
Und — man erstaune! sie gewann!
Ja wirklich krönte sie der Sieg,
Denn Philomele —— schwieg.

Der Zaunkönig und die Lerche.

Der Zaunkönig.

Wir sind, ja ja! gesteh es nur
Die besten Sänger doch!
Denn, denk einmal! wir singen noch,
Deckt schon der Winter Hain und Flur.

Die Lerche.

Da hast du Recht; doch sag mir an:
Wer lauscht euch Wintersängern dann?

Die junge Fledermaus und der alte Hahn.

Die Fledermaus.

Ihr Vögelschaaren ohne Zahl
Merkt auf, und sehet doch!
Ich fliege heut zum erstenmal,
Und —— schaut doch an, wie hoch!

Der Hahn.

Bescheiden! junge Fledermaus!
Dann fliege immerhin!
Sonst kommt der Kater Lips heraus,
Und fängt die Flatterinn.

Der Spatz und die Lerche.

Der Spatz.

Ich weifs wahrhaftig nicht, was man für
Lärmen macht
Vom winselnden Gesang der faden
Nachtigallen!
Noch gestern hört' ich sie verliebte Seufzer
lallen;
Allein! ich mufs gesteh'n, ich habe laut
gelacht.

Die Lerche.

Ganz recht! —— Soll sich das Lied nach
Sperlings-Ohren zwingen,
Dann wird die Nachtigall nicht singen.

Die Dohle und der Falke.

Die Dohle.

Auf! Bruder! auf! komm! uns zu rächen!
Die Eule sprach, das schlechte Thier,
Fürwahr ein sträfliches Verbrechen!
Sie sähe schärfer noch, als wir.

Der Falke.

Darum erbofst? — Und nicht gelacht? —
Sie meinte sicher doch: bei Nacht.

Aristip.

Als Aristip den Dionisius
Umsonst um etwas bat, warf er sich ihn
zu Füssen,
Und ward erhört. Da rief der Spötter-
Ueberdruss:
Wie schlecht! das hättest du nicht thuen
müssen! —
Warum? versetzte er: das lafst euch nicht
verdriefsen!
So niedrig ist ja nicht die That;
Denn, — bin ich Schuld, dafs er die Ohren
an den Füfsen,
Und nicht am Kopfe sitzen hat?

Der Esel und das Pferd.

Ein Esel kam — ja ja! es war
Ein Aloboron, und noch gar
Ein alter — nun — ein Esel kam
Zu einem Pferde, welches nass
Von Schweifs, und munter kleines Gras
Im kühlen Busch zum Frühstück nahm.
Er sprach: Wie rupfst du, Bruder! doch
Am dûrren Boden! gibt's ja noch
Recht feisten Klee! — komm nur mit mir!
Wir wollen durch die Büsche zieh'n;
Wahrhaftig, Freund! ich schwör' es dir,
Ich weifs gewis, wir finden ihn.
Ja! sprach es: Esel! zieh er hin!
Doch wifs' er, dafs ich klüger bin,
Veracht' er, was er vor sich hat,
Und werd' er dann vom Hoffen satt!

Der Ziegenbock und der Hund.

(Nach Aesop.)

Ein Geisbock, der an einem Hofe
Der feinste Lustigmacher war,
Und den Lakaien, und die Zofe,
Den Kammerjunker, und sogar
Den jungen Prinzen amusirte,
Erhielt das Recht, wie's sich gebührte,
Selbst in das Kabinett zu gehn;
Auf Stühl' und Tische aufzuklettern,
Bestaubte Bitten durchzublättern,
Und, — kurz! er durfte frei nach Launen
Bäumchen stehn.
Als dies Genie im gold'nen Saal
Bei einem grofsen Freudenmahl
So aufgeweckte Spassen machte,
Dafs man sich halb zu Tode lachte,

Erhielt er Mandeln, Zucker, Wein,
Und mehr von solchen Leckerbissen,
Die ihm das Köpfchen ganz zerrissen.
Er dankte mäkrend hübsch und fein.
Nun willst du auch ins Fenster steigen,
So dacht' er, und schon stand er da.
Bald kam ein edler Dogge nah
Vor ihm vorbei im stillen Schweigen.
Gleich rief der Bock dem Hunde zu:
Schämst du dich nicht, dich uns zu zeigen?
Wir steh'n erhab'ner doch, als du! —
Bedaurend sah der Hund ihn an;
Und dreh'te sich, und sprach sodann:
Erhabner Pinsel! schimpfe fort!
Du schwiegest, ständest du nicht dort.

Der tollkühne Löwe und die Distelfinke.

Der Löwe.

Hier steh ich frei! — Wer will mir was?
Heraus! ich bin der Thiere König.

Die Finke.

Nicht alles, lieber Herr! zum Spass!
Ich bitte unterthänig,
Bedenken sie ein wenig:
Sie streckten neulich sich in's Gras,
Da quälten gar die Mücken
Den stolzen Herrn am Rücken.
Nicht alles, lieber Leu! zum Spass!

Der junge und der alte Hund.

Der junge.

Komm Vater! komm, und schau doch her!
Der Tieger kommt heran.
O! wenn ich solch ein Thier doch wär!
Wie mächtig wär ich dann!

Der alte.

Schweig, Bube! schweig! denn, machte ich
Dir seine Seele kund,
Du schämtest deines Wunsches dich,
Und bliebest gern ein Hund.

Der Pudel und das herumgeführte Kamel.

Der Pudel.

Du grofses Thier trägst einen Affen?
Das ist denn doch zum Ueberdrufs!

Das Kamel.

Ich bin zwar nicht dazu erschaffen;
Doch leider! der Gefang'ne mufs!

Das Bündniſs.

Die Doggen sagten einst dem Leu
In einem wilden Feldgeschrei
Und ganzem Ernst die Fehde an.
Gleich schwur der Wolf und Fuchs dem Chan:
Wir stehen dir im Kampfe bei;
Und, wenn wir im Gefechte zagen,
Mit Freuden unser Fleisch und Blut
Und selbst des Lebens Rest zu wagen,
Monarch! so reisse uns die Glut
Höchstdero Zorns in hundert tausend Fetzen.
Der Löwe nahm den hehren Eidschwur an,
Und theilt die Posten aus; und sieh! die
Schlacht begann.
Des Löwen treu verbund'ne Hetzen

Der eine Schaaf und Lamm; der and're Gans
und Huhn.
Der Löwe schlägt sich stolz und kühn am
andern Flügel,
Und wird verletzt, und flieht, und brüllt
durch Thal und Hügel.
Und jene — fangen Lamm und Huhn,
Und schmausen; legen sich zu ruh'n;
Und lassen treu und unterthänig,
Da jeder froh dem Kampf entwich,
Trotz festem Eide ihren König
So ganz gehorsamst nett im Stich.
Der Leu vernahm's, und rief: Ihr Thiere!
Verlafst euch nie auf Höflings Schwüre!

Der Fuchs und der junge Schäferhund.

Bei einem jungen Schäferhunde
Schlich sich Herr Reineke mit Komplimenten ein;
Und sprach gebückt, gekrümmt: Du bist
noch schwach und klein;
D'rum lad ich dich zu einem treuen Bunde;
Und kurz, wir wollen Brüder seyn.
Ich will mit dir die Heerde gut bewachen;
Und hommt der Wolf, der Lämmerdieb,
Der hier schon manche Mordthat trieb,
So soll er dir doch keinen Unfug machen.
Der gute junge Hund schlug ein;
Sie wollten beide Brüder seyn.

Sie trennten sich. Im Voneinandergehen
Hiefs es: wir werden uns am Abend also sehen.
Kaum kam der junge Hund nach Haus,
So legt' er froh das Bündnifs aus.
Nun kann ich, jauchzt' er: ruhig schlafen!
Nun bin ich frei von Angst und Graus;
Kein Wolf macht ferner mir zu schaffen;
Mir droht kein Dieb, mir droht kein Feind;
Denn, ach! der Fuchs ist jetzt mein Freund.
Zwei Doggen hörten das mit Grollen;
Sie flogen auf; wie bäumte sich ihr Haar!
Nun wird der Bösewicht dann ruhig stehlen
wollen,
So zürnten sie: denn offenbar
Kommt er zuerst; und schlägt die Glocke
zwölfe,
So kommen, schläfst du, auch die Wölfe.
Doch gut! wir wollen mit dir gehn;
Wir wollen künstlich uns verstecken;
Wir werden schon den Trug entdecken;
Du sollst den Falschen bluten sehn.

Und wirklich traf sichs so; kaum trat
Der Abend ein, kaum flimmerten die Sterne,
Da kam der Schelm, und auf demselben
Pfad'
Ein Wölfepaar in einer kleinen Ferne.
Gleich stürmten auf den Fuchs die edlen
Doggen los;
Die Unschuld, heulten sie: durch recht ge-
heime Tücke
Zu trügen, ward'st du Freund! empfange
diesen Stofs,
Und fliege wohlverdient in hundert tausend
Stücke!

Metamorphose.

Wie seltsam wechseln die Gebräuche!
Der Deutsche opferte sonst nur der festen
Eiche,
Der Deutsche winselt jetzt nur bei der
weichen Linde;
O Sünde!

Der Beweis.

Ein Füchschen sprang zum Löwen hin,
Und schrie mit ganz entbranntem Sinn:
Herr König, ha! gerochen!
Das Recht, das auf das Leben geht,
Hat eben eurer Majestät
Der Dogge abgesprochen.

Der Sultan schnob, beschloss sodann,
Dem stolzen frechen Unterthan
Die Probe gleich zu geben.
Man schleppt' ihn her; darauf zerriss
Der Leu den Hund, und sprach: gewiss
Hab ich ein Recht aufs Leben.

Die Gans und der Hahn.

(An K. . . .)

Die Gans zwar dumm, doch unschuldsvoll
Durchlebte ihre guten Täge
Mit Kraut und Gras, das ihr auf jedem
Wege
Entgegenspross, vergnügt und wohl.
Doch einmal wurde ihr vom starken Duft
Des wilden Timian's der schwache Kopf
verrücket.
Sie sas, und träumte, und erblicket
Vertieft in Schwärmerei den Schwan in
hoher Luft.
Ach! hebt sie gleich die laute Klage an:
Ach! ihn erhebt der stolze Flügel
So prächtig über Thal und Hügel,
Und ich — o wär ich doch ein Schwan! —

Ich bleibe durch's Geschick an nied'rer Erde
kleben;
Und will ich mich auch so erheben!!
Ich kann nicht hoch auf Wolken schweben!
Ich — ach! o schlöss sich doch mein Leben!
Dann wär' ich, ach! viel besser d'ran.
In diesem weinerlichen Trauren
Bemerkte sie ein alter Hahn,
Und sprach: Was fehlt dir, sag mir an?
Ach! weinte sie: ach! wär ich doch ein
Schwan!
Ach schön! versetzte er: dann wärst du zu
bedauren;
Dann würden hundertfach die Jäger auf dich
lauren,
Und Füchse, und das and're Raubgezücht.
Seit wann bist du zur Närrinn so geworden?
Willst du durch Träumerei das Leben selbst
dir morden?
Wie kommt das doch? Du träumtest sonst
so nicht!

Ach! sprach sie: Wär ich doch ein Schwan!
Ei was! versetzte er: komm zur gewöhnten
Weide!
Ich merk es jetzt, der wilde Timian
Stahl dir den Kopf, und deines Lebens
Freude.
Er nahm sie mit; und fern vom Timian,
Verschwand ihr Leid, verschwand der
Schwan.

O lieber Freund! wie mancher ist
Voll Träumerei noch zehnfach dümmer,
Als diese Gans, wenn er nach fremdem
Schimmer
Den Posten seines Lebens miss't.

Die verschiedene Wahl.

Der Löwe hielt einst grofsen Rath
Mit allen seinen Staatsministern,
Dem Hundevolk, das jede schwarze That
Beheult, die Köpfe zu verdüstern.
Ei! sprach der Fuchs: das geht ja leicht!
Ihr habt den Doggen nur durch Gnaden
anzulocken;
Es ist gewiss, wenn dieser schweigt,
So werden schon die niedern Kläffer stocken;
Zur gröfsern Zuversicht lockt noch das
Windspiel an,
Dann gehts. — Der Leu begnädigte den Plan,
Den schönen Plan so schlau erfunden!
Der Affe eilt durch Extrapost
Mit Ordensbändern zu den Hunden.
Nein! sprach der Dogge: Nein! durch
Hofes - Kost

Und Orden werd' ich nicht verbunden,
Ein Schelm zu seyn; zieh mit den Bändern
hin!
Ich mag sie nicht; ich bleibe, wer ich bin.
Das Windspiel aber nahm das schöne Bänd-
chen an;
Ward Zollinspecktor, und gewann
Sehr viel, und frafs sich feist, und sprach:
Bei meiner Ehre!
Ich hätte nie gedacht, bei meiner Treu!
Ich hätte nie gedacht, dafs es beim König
Leu
So ehrlich zugegangen wäre.

Der Moor.

Ein Moor verfiehl des Diebstahls wegen
In Deutschland einst dem Halsgericht.
Man liefs ihn gleich in Ketten legen;
Allein der schlaue Schelm zerbricht
Die Bande, und entflieht dem Kerker.
Man sucht; er merkt es, flüchtet stärker,
Und bebt der Espe gleich; und bricht
In Todesängsten aus: Wo soll ich mich
verstecken!
Merkur! o steh mir bei!! — Verdammtes
Angesicht!
Man wird mich wegen dir entdecken!
Doch halt! — mein Gott verläfst mich nicht!
Dank ihm! — ich stahl beim Mondenlicht

Im Tempel jüngst, und sah ein Bild von
meines Gleichen;
Still muſs ich hinter dieses schleichen,
Und dann entdecket man mich nicht;
Gottlob! es schützt mich ohne Zweifel.
Allein das Kriminalgericht
Entdeckt' ihn doch; ein Scherg ergriff ihn
beim Gesicht,
Und sprach: Selbst hinter einem Teufel
Erkennet man den Bösewicht.

Der Ursprung der Nachdruckerei.

(An die sauberen Männer in A. B. C. &c.)

Ein frecher böser Kerl entwand
Von fremdem Flor mit schmutz'ger Hand
Der Blumen viel; und both auf allen Gassen
Sie feil um ganz geringen Preifs.
Der Schultheifs sprach zu ihm: so wohlfeil
sie zu lafsen!
Das fass' ich nicht; was hast du denn für
deinen Fleifs? —
Mein Herr! erwiedert er: euch sey es un-
verhohlen!
Doch bleib' es unter uns! ich habe sie —
gestohlen.

Schön! sprach der Ehrenmann: sey's fremdes Eigenthum.
Das macht nichts; denn du bringst die Preise doch herab;
Das will die Polizei. — Und zur Belohnung gab
Er ihm zur Dieberei ein — Privilegium.
Bald sah man jeden Sudelkoch
Zur Diebes-Bude laufen,
Und sich, troz Sünd' und Schande, doch
Die Räuberwaare kaufen.

Ihr Schelme! strecket eure Klauen
Nur nicht nach meinem Eigenthum!
Sonst werd' ich, trotz dem Privilegium,
Euch einen eig'nen Galgen bauen.

Der Affe und der Hund.

Der Affe.

Was brütest du, mein armer Tropf!
Was träumst du alter Grillenfänger?
Warum zerbrichst du dir den Kopf,
Und marterst deinen Busen enger?

Lafs immer Leu und Tiger gehn!
Was kümmert uns der Lauf der Sachen!
Komm her! lafs Lämmer Lämmer flehn!
Wir wollen essen, tändlen, lachen.

Wir wollen . . . . . .

Der Dogge.

auch verworfen seyn?
Die Pfade des Verderbens wandlen?
Das mag der Affe und das Schwein:
Die Doggen sollen edler handlen.

Auskunft.

Y.

Wo ist die Göttinn, die für Mein und Dein
Die Wage hält? Wo mag sie thronen?

Z.

Nie wirst du, Freund! im Suchen glücklich seyn,
Suchst du sie nicht bei Schwertern und Kanonen.

Y.

Wie? — Mörser, Degen, tolle Streiter,
Wobei das Glück die Würfel hält?

Z.

Freund! sieh doch auf den Lauf der Welt,
Und frage mich dann nur nicht weiter.

Die Rettung.

(An K. . . .)

Ein Rabe sah im dunk'len Hain
Einst ein Johanneswürmchen blinken;
Der Glanz, so sanft, so spiegelrein!
O! wahrlich! solche Scenen winken,
Und laden selbst zu Wonne-Thränen ein.
Er sah, wie eine Natter sich
Durch Gras und Laub verstohlen schlich;
Ihr freches Feuerauge glühte
Vom Neide; und die Zunge sprühte
Ihr Gift nach unserm Würmchen hin.
Der Rabe stürzt mit hohem Sinn
Sogleich sich auf das Ungetüm;
(Er wünschte sich des Adlers Krallen)
Und hob sich in die Luft mit ihm,
Und liefs es ganz zerschmettert fallen.

Da flog er wieder
In froher Ruh
Zum Haine nieder;
Und sah in Wonne
Der Unschulds-Sonne
Dem Würmchen zu.

Mein Freund! ich habe
Die Hand gesehn,
Die, wie der Rabe,
Beim stillen Flehn,
Wenn Druck und Noth
Der Unschuld droht,
So gern bereit
Stäts Hülfe beut.
Ich darf sie küssen;
Und —— das zu wissen,
Ist Seligkeit.

Die Tolleranz.

Ein Leu erlaubte einst die Tolleranz,
Um sich den schönen Lorberkranz
Gelafs'ner Seelen zu verdienen.
Sogleich erschien Herr Hans in aufgeblas'nen
Mienen,
Ja Ja! der Esel war so frei,
Und lärmte kühn aus allen Kräften
Von Freiheit und von Sklaverei,
Von Krieg und andern Staatsgeschäften.
Man weifs, der sanfte Eselston
Ist nicht zum Fesslen; unterdessen
War Doctor Hans doch so vermessen,
Und träumte bis zum höchsten Thron;
Und sang sogar dem Königsohr
Die neu entdeckten Plane vor.
Der König wiefs ihn an, zu schweigen.
Der Schimpf entflammt den Esel ganz;
Und, um sein strenges Recht zu zeigen,
Sprach er: Es ist ja Tolleranz!
Ei! lacht der Löwe: dummer Wicht!
Der Esel zwar hat Tolleranz,
Doch seine Stimme nicht.

Der Pfau und der Hahn.

Der Pfau.

Freund! kratze mir, ich bitte dich,
Doch welche gute Körner los!
Seit gestern Morgen hung're ich;
Verfrornes dürres Gras genoss
Ich nur; kein Korn hab ich gegessen.
Zwar schrie ich diesen Morgen sehr;
Allein ich fand doch kein Gehör,
Die Köchinn hat mich ganz vergessen.

Der Hahn.

Ei wie! — Herr Pfau! — sie nennen mich,
Ich staune sehr, so brüderlich:
„Mein Freund!„ und thun so recht gemein,
Als könnt' ich ihres Gleichen seyn!!

Warum? — Weil's ihm an Korn gebricht;
Sonst kennt der Pfau den Hahn ja nicht.

Der Pfau.

O! fange doch nicht an zu spassen!

Der Hahn.

Das werde ich hübsch bleiben lafsen.
Doch, sieh, Herr Pfau! wie auf dem Mist
Das lustige Geschlecht der Spatzen
So munter und so thätig ist,
Sich selber Korn hervorzukratzen.

Der Pfau.

Was könnte mir das Kratzen nützen?
Ich würde meinen Schmuck bespritzen.

Der Hahn.

Ei sieh! — Der Schmuck! Ei! seht einmal!
Du würdest deinen Schmuck verderben!
Wahrhaftig! ein betrübter Fall! —
So magst du dann für Hunger sterben;

Denn, wem die Hoffart nicht erlaubt,
Nach seiner Nahrung selbst zu streben,
Der ist nicht würdig mehr, zu leben;
Nur werth, dafs Hunger ihm das träge Leben
raubt.

Das Gärtnermädchen und die Biene.

Das Mädchen.

Warum, mein Bienchen! kreiselst du
So gern auf kleine Blümchen zu?
Sie strotzen doch so wenig!

Die Biene.

Mein Kind! ich suche Hönig. ✝

✝ Ich fasse nicht, warum man das alte Hönig mit dem neuen Honig verdrängt hat. Doch wohl des Wohlklangs wegen nicht! Warum machte man denn nicht auch aus dem König einen Konig?

Das Johanneswürmchen und die Heuschrecke.

Das Johanneswürmchen.

Ja Schwesterchen! nicht wahr? mein Licht
Ist wirklich sanft und schön.

Die Heuschrecke.

O ja! doch sage selbst das nicht!
Und lafs dich nur des Nachtes seh'n!

Die schöne Dame und der neue Präzeptor.

Die Dame.

Nein, nein! er wird es gar nicht fassen,
Wie artig mein Jolichen ist!
Ich hab' es tausendmal geküss't,
Und will es jetzt auch mahlen lafsen;
Dort unter'm Spiegel kommt's zur Schau.

Der Präzeptor.

Und —— ihre Kinder, schöne Frau??

Der Tiger und der Löwe.

Der Tiger.

Gottlob Monarch! wir haben ihn
Den tollen Hund, der stolz und kühn
Zu uns'rem Misgeschicke
So viel von Unterdrückung sprach;
Ich spührt' ihn, packt' ihn, und zerbrach
Ihm glücklich das Genicke.

Der Löwe.

Ha treflich! edler Unterthan!
Hast rühmlichst deine Pflicht gethan!
Im nächsten Groskapitel
Ernenn' ich dich für diese That
Zum obersten Justitzenrath
Mit eines Herzogs Titel.

Der Affe und der Dogge.

Ein Affe, der am Hofe grofs
Erzogen war, und viele Gunst genoss,
Sats einst mit der gestohlnen Krone
Voll Herrlichkeit auf seines Herren Throne.
Ein Dogge nahm ihn wahr, und fuhr ihn
heftig an.
Ei! rief der Affe: Ei! was hab ich dir ge-
than?
Mein lieber Freund! ich bitte sehr;
Lafs mich doch hier ein wenig blitzen!
Nein! sprach der Hund: herab! du findest
kein Gehör;
Denn Affen dörfen dort nicht sitzen.

Der Pudel und der Dogge.

Der Pudel.

Wie? Hattest du schon wieder Streit
Mit König Leu? Er schüttelte die Mähne,
Und wiefs entrüstet frech die Zähne,
Und schien auf Mord und Tod bereit.

Der Dogge.

Ich sprach von Ungerechtichkeit.

Der Pudel.

Hätt' er dich da gepackt, was wär aus dir
geworden?

Der Dogge.

Was dann? Er konnte doch aufs höchste
nur — mich morden.

Die Auflösung.

Zwei Hunde fragten fromm und treu
Einander sich, was Recht und Wahrheit sey.
Da schlich ein Fuchs verstohlen sich herbei;
Und kaum vernahm er ihre Frage,
So lief er gleich mit wilder Klage
Als Fiscus zu dem König Leu.
Der König kam toll aufgeschwollen
Vom wilden Prunk der Majestät;
Er geifert Wuth; die Augen rollen
Voll Feuer; Doch Gottlob! entgeht
Das bied're Paar durch Flucht. Verweg'ne
steht!
So heulte König Leu im mörderlichen
Fluchen:
Banditen! was hat euch erfrecht?
Ich will euch Recht und Wahrheit suchen!
Was ich will, das ist wahr und recht.

Die Besänftigung.

Ein Ochs schalt einstens seinen Bruder,
Den Auerochsen, grässlich aus,
Und nannte ihn ein dummes Luder.
Dem Auerochsen wurd', es kraus
Im Kapitolium; was? rief er: ich ein Luder?
Das leid' ich nicht! zum Kampf heraus!
Der Streit begann mit Brüllen und mit
Bochsen.
Ach! rief das Pferd den Kämpfern zu:
Ich bitte, gebt euch doch zur Ruh!
Ihr seyd ja beide — Ochsen!

Die Lehre.

Ein Pudel fand von Ungefehr
Einst einen Igel. Voll Entzücken
Griff er demselben nach dem Rücken,
Und ritzte sich die Schnautze sehr.
Erbofst, von Rache angeschwollen,
Bemüht er sich, ihn umzurollen;
Allein, trotz aller Kläfferei
Bracht' er ihm keine Wunde bei.
Er lief nach Haus, und klagte treu
Dem Doggen dieses Mifsgeschicke,
Und bat: Du lieber Starker sey
Mein Rächer, reisse ihn in Stücke.
Ei! lacht' der Dogge: Hast du nun
Dein Pudelmüthchen abgekühlet,
Und endlich einmal recht gefühlet?
Lafs du die guten Igel ruhn,
Die keinem was zu Leide thun.

Der Papagai und der Hund.

Der Papagai.

Wie kommt es doch, mein Lieber! sag,
Dafs man den ganzen langen Tag
Den Hahn so selten krähen höret?
Ist ihm vielleicht die Zunge so erschweret?

Der Hund.

Das eben nicht; zwar schwatzt er nicht so
sehr
Wie ihr; allein — er denket desto mehr.

Die Grasmücke und die Lerche.

Die Grasmücke.

Ich fass' es nicht, warum man mich
Gar nicht bemerken will!
Von mir schweigt alles mäuschenstill,
Allein, kaum rühret sich
Die mir so gleiche Nachtigall,
So lausch't und staun't man überall.

Die Lerche.

Ja freilich ein fataler Brauch!
Doch — singt der Mückenfänger auch?

Der Fuchs und der Hund.

Der Fuchs.

Da haben wir's — so geht es dann,
Wenn man das Maul nicht halten kann!!
Der Dogge sprach so stolz und frei
Von Unrecht, und von Tirannei,
Was ihm dann auch den Hals zerbrach!
Der hocherzürnte Löwe sprach
Ihm selbst das Urtheil; erst gezwickt
Liegt da die Leiche ganz zerstückt.

Der Hund.

Kennst du die Stimme der Natur?
O nein! du feile Kreatur!
Von ihr ist dein Gehör zu fern.
Wer kühn den Würgern sagen kann,
Ihr Recht sey toller Fieberwahn,
Der stirbt auch für die Wahrheit gern.

Der Rabe und das Eichhorn.

Rabe.

Ihr bau't euch immer viele Nester,
Warum, mein Liebes! thut ihr das?

Eichhorn.

Nur darum thun wir das, mein Bester!
Damit uns nicht zum tollen Spass
Die Buben uns're Jungen rauben;
Wenn wir sie dann an einem Ort
Nicht gänzlich mehr im Sichern glauben;
So tragen wir sie eiligst fort.

Rabe.

O schön! — Wie wurdet ihr die glücklichen
Erfinder?

Eichhorn.

Wir lieben uns're Kinder.

Die junge und die alte Katze.

Zwei Katzen hüpften einst ermuntert
durch Gewinn
Nach einem alten Schlosse hin,
Um sich daselbst an fetten Mäusen
Recht zu erfreu'n, und satt zu speisen.
Froh kam das Paar bis auf den Saal.
Da sprach die ältere mit unterdrücktem
Lispeln:
Geh' oben hin! ich unten; jedes Rispeln
Bemerke wohl! und sey auf jeden Fall

Bereit! sey deinem Posten treu!
Sonst schleichen sie ganz unbemerkt vorbei.
Sie trennten leise sich; die bangen Füfse
Berührten kaum den Grund; auf alle Risse
Des Bodens und der Seitenwand
Ward der geschärfte Blick gewandt.
Ein Weilchen safsen sie; doch man vernahm
So gleich kein Rispeln; kurz, kein Mäus-
chen kam.
Das Katzchen sah aus Ueberdruss
Sich um, und ach! es war so glücklich,
Und fand da eine hohle Nuss;
Es wedelte; und augenblicklich
Sprang es erfreu't auf selbe los,
Berührte sie — sie regte sich, da gab
Es ihr noch einen härtern Stofs,
Und knatternd flog die Nuss den halben
Saal herab.
Das Kätzchen nach — sie einzuhohlen
Gab's hohe Sprüng' und Kapriolen:
Und glücklich fing sein leichter Fufs
Im vollen Lauf die schnelle Nuss.

Es bäumte sich mit ihr; und warf sie schmurzelnd wieder
Mit Selbstgefälligkeit zur fernern Freude nieder;
Und hohlt' sie künstlich wieder ein,
Und liefs die Mäuse Mäuse seyn.
Die alte sah dem losen Spiele
Verstohlen, und in banger Ruh
Und immer steigendem Gefühle
Des Aergers aus der Ferne zu.
Doch sieh! da stahl sich eine Maus,
Nachdem sie leise erst den Kopf hervorgestrecket,
Und sich im Sichern fand, aus ihrem Loch heraus.
Schon war sie weg. — Die Spielerinn erschrecket,
Und wirft die Nuss hinweg, und eilet
Und purzelt ihr vergebens nach.
Sie steht, und sieh't, und klagt, und heulet
Der alten zu: O Freundinn! ach!
Die böse Maus ist mir entgangen!

Das habe ich schon längst gedacht,
Versetzte sie: denn, hättest du gewacht,
Und nicht die Zeit mit Spielen zugebracht,
Du hättest sie gewiss gefangen.

So spielte Fritz in seinen Jugendtagen,
Und folgte nicht des weisen Lehrers Rath;
Ist Fritz daher wohl zu beklagen,
Wenn er als Mann noch nicht zu leben hat?

Die ungegründete Klage.

(an S. . . .)

Amint ein Knabe untermiente
Und höhlte einen Hügel aus,
Damit er ihm sein Kartenhaus
Und Puppenspiel zu bergen diente.
Der Fels war mürb, und also fiel
Die Arbeit auch mit leichtem Spiel
Nach Wunsche aus. Der Wölber blickte
Ihn freudig an, wenn er sich leicht zerstückte.
In freien Stunden war er da,
Und miente höchst vergnügt und heiter

Mit Hack und Pfahl und Hammer weiter.
Nun stand's Gewölbe: aber was geschah?
Kaum war sein Spiel hineingesetzet,
So stürzt der Plunder ein; der Sturz verletzet
Dem Knaben Hand und Fufs; und alle raren
Sachen
Bedeckt der Schutt. — Was soll ich machen?
So weint er: nun ist alles hin!
Sag böser Fels! wo hab' ich dich betrübet?
Warum hast du mir diesen Streich verübet?
So schalt und schlug er schlucksend ihn,
Und rang die Hände, ging mit nassem Blicke
Nach Haus, und klagte sein Geschicke.
Sein Bruder gab ihm lächlend diesen Trost:
Sey still mein Brüderchen! sey nicht so sehr
erboſst!
Du selbst bist Schuld, dafs so der Hügel
fiel.
Du höhltest ihn ja selber aus!
Drum deckt er jetzt dein Kartenhaus,
Und auch dein Puppenspiel.

Freund! würden wir uns selbst statt Lärm
und Ungeduld
Beim Misgeschicke nach der rechten Quelle
fragen,
Wir fänden, statt das Schicksal anzuklagen,
Gewiss an uns sehr oft die Schuld.
Dann würden wir, anstatt zu hadern und
zu fluchen,
Der Klugheit Mangel zu ersetzen suchen.

Gerechte Frage.

Timand ein wilder Jäger sah
Ein Eichhorn einst am todten Vogel nagen,
Der sich im Stricke fing; so war denn nicht
zu zagen.
Er knallte schon; das Thier lag da,
Und fing halb todt noch an zu klagen:
Was that ich doch, ich armes Thier!
O Würger! sag' was that ich dir?
Du liegst für deine Räubertücke,
Schalt er: für deine Dieberei.
Ach! röchelt' es im letzten Angstgeschrei:
Wer stellte dann die Stricke?

Wie manchen hört' ich, der von bösen
Menschen schrie;
Und eben er war böser noch als sie.

Der Schmetterling und die Raupe.

Der Schmetterling.

Wie klebst du, niedre Raupe! doch
Am schlechten Blatt! allein, wie hoch
Hebt mich mein Flügel in die Luft!
Der Geisterfüll'te Blütenduft
Ist mir ein wonnevolles Futter.
Mein Farbenspiel! — es glänzt so sehr!
Und . . . . .

Die Raupe.

Denke doch, wo kamst du her?
War nicht die Raupe deine Mutter?

Der Unverkennbare.

Als einst der Vögel grolse Heer
Den reinsten Dank dem jungen Lenze zollte
Und als dabei der Esel nebst dem Bär
Im Kontrebass sich hören lafsen wollte,
Ward Sänger Hans von allen Seiten her
„ Du Langohr „ ausgezischt; der Schimpf
verdross ihn sehr.

Tief grollend kehrte er zurück;
Und bat den Stallknecht, ihm die Ohren
abzuschneiden;
Dann müfse jeder ihn beneiden;
Dann kröne ihn des Beifalls hohe Glück.
Er ward erhört; und kehrte munter wieder
Zu dem Konzert, und sang sein Thema
nieder;

Und, siehe da! er stimmte noch,
So rief schon alles Volk: O! schwieg der
Langohr doch!
Was? flucht' er laut aus höchstem Grimme:
Ich hab' ja keine Ohren mehr!
Ei! sprach der Hahn: ich bitte sehr,
Man kennt den Esel an der Stimme.

Die Schmetterlingsfänger.

Ein Hausherr sandte seine Knechte
Für grosen Lohn ins Feld;
Und foderte mit allem Rechte
Bestimmte Arbeit für sein Geld.

Die treugeschwornen Knechte gingen
Mit frohem Sinn heraus;
Und jagten hinter Schmetterlingen,
Und brachten solche mit nach Haus.

„Sieh Herr! was haben wir gefangen!
Mit Müh ist es geschehn;
Nun werden wir den Lohn erlangen;
Sie sind so fein, so bunt, so schön.„

Nein! sprach er zu den eitlen Jungen:
Sey's immer, was es sey!
Zur Arbeit hatt' ich euch gedungen,
Und nicht zu solcher Spielerei.

Wie mancher fängt doch Schmetterlinge,
Wo gut zu wirken war!
Und reicht wohl noch die eitlen Dinge
Dem grofsen Gott für Tugend dar.

Der betrübte Gärtner.

(Beim Erblicken des erfrornen Flor's.)

Guter Baum! der Sonne starkes Glühen
Zwang kaum deiner Blüte Glanz hervor,
Sieh! da tödtete der Frost dein Blühen!
Traurend neigst du dich zum todten Flor.

Ja! die Knospe mufste sich entfalten;
Da die Sonne solche Wärme gab,
Konnte sie sich nicht zurücke halten;
Unverschuldet fiel die Schöne ab.

Sieh! das sind Fortunens schnöde Tücke;
Man erfriert nach heifsem Sonnenschein.
Nun — so soll dein trauriges Geschicke
Denn für mich doch eine Lehre seyn.

Sollt' ich einst vielleicht ein Glück erlangen,
Reizt es mich im Feuerglanz zu glüh'n,
Nein! – ich will nicht stolz erhaben prangen;
Weise will ich seyn, und mässig blüh'n.

Mag dann auch die Glückes Sonne weichen!
Färbte sie mir nicht die Wangen roth,
O! so kann die Röthe nicht verbleichen,
Und kein Frost ist meiner Rosen Tod.

Die zerrissenen Rosen.

Ein Gärtner ging in seinen Garten,
Um seinen Blumen aufzuwarten,
Und — sieh! zum Aergernifs erblickt
Er dort den Buben Fritz, und Rosen viel
zerknickt.
Er rief: das bleibt nicht ungerochen!
Und peitschte auf den Losen zu.
„ Ich habe sie nicht abgebrochen „
Schrie laut der Bub; „ was stürmest du?
Nur wenig habe ich sie gestrichen;
Der sie zerbrach, ist schon entwichen. „
Der hocherzürnte Gärtner lacht
Von heil'gem Zorn: Verstumme Frecher!
Du hast dann doch sie schlaff gemacht,
Und bist der erste Hochverbrecher.

Der Hund und der Elephant.

Der Hund.

Mein Freund! es wundert mich doch sehr,
Du schweig'st zu all' den Hohngeschreien,
Die wider dich der wüste Bär
Voll Bosheit spieh?

Der Elephant.

Ich kann verzeihen.

Die Dohle und der Auerhahn.

Die Dohle.

Der Rabe zwang ein Täubchen aus den Klauen
Des Habichts; und dahin ist jetzt sein schneller Flug!
Er ward in diesem Kampf ganz jämmerlich zerhauen.

Der Auerhahn.

Wie schön! — Für Tugend ist kein Opfer grofs genug.

Der Pudel und das Pferd.

Der Pudel.

Mein Freund! du läfst es unvergolten?
Wie sehr hat doch der schlechte Wicht
Der Langohr über dich gescholten!

Das Pferd.

Ich streite mich mit Eseln nicht.

Der Rosenstrauch und der Birnbaum.

Wie prang ich doch im hohen Lichte!
Was bist du Birnbaum neben mir?

Der Birnbaum.

Sehr wenig! doch bemerk' ich dir
Ein Pünktchen: Bringest du auch Früchte?

Die Rose und der Schmetterling.

(An F. B.)

Um eine Rose flog ein schöner Schmetter-
ling;
Und lud sie ein zum Freundschafts Kusse.
Die Rose, gleich bereit, empfing
Den Freund, und öffnete im Wohlgenusse
Der Zärtlichkeit, und trauter Lust
Dem Warmen ihre reine Brust.
Gleich nach dem Wonnerausch entwich
Der Lose; und bald zeigten sich
Viel Raupen auf den Feuerwangen
Der Freundinn; und ihr Mörderstich
Durchfuhr das weiche Herz; sie liefs die
Blätter hangen,
Und qualte welkend, und — verblich.

Ihr Rosen! sey'd doch auf der Hut!
Nicht jeder, der in Feuersglut
Euch küss't, ist treu und bieder;
Er raubt, was mehr als Leben gilt,
Die Tugend; und das Ebenbild
Der Gottheit liegt darnieder.

Der Künstler, Theodor.

Fritz Theodor ein Knabe
Besafs die schöne Gabe,
Recht allerliebste Sachen
Als Schnitzler sich zu machen;
Und dann die andern Knaben,
Von nicht so schönen Gaben
Recht herzlich auszulachen.
„ Kommt mit nach jenem Heckchen!
Sprach einst das munt're Geckchen
Zu seinen Knabenschaaren:
„ Dort mach' ich euch ein Böckchen
„ Mit Kopf und Schwanz und Haaren
„ Aus einem kleinen Stöckchen.
Schon ging's in hohen Sprüngen
Bei Trommelschlag und Singen

Sa sa! nach jenem Heckchen,
Zu sehn das schöne Böckchen!
Der Künstler in der Mitte
Fand schon bei jedem Schnitte
Das halbe Böckchen netter;
„ Hier mach' ichs nun noch glätter,
„ Dort dünner; hier die Zähne,
„ Dort Knebelbart, dort Mähne,
„ Und hier den Schwanz; dann müfsen
„ Die Hörner sammt den Füfsen
„ Sich schon von selbsten geben.
„ Ihr soll't, ihr dummen Knaben!
„ So was in eurem Leben
„ Noch nie gesehen haben;
„ D'rum gebt nur Acht! ich bitte.
Er schnitt; mit jedem Schnitte
Schien ihm das Böckchen feiner;
„ Hier mach' ich's etwas reiner;
„ Ist es nicht wirklich feiner?
Er schnitt, und mit dem Schnitte
Zerbrach das dünne Stöckchen,
Und, ach! das schöne Böckchen,

Und, leider! in der Mitte.
Als nun die Buben lachten,
Und ihm Gesichter machten,
Sprach er mit bitt'rem Stolze:
Der Fehler lag am Holze.

Wie viel Reformatoren
Sind solche Theodoren!

Die Biene.

Ein munt'res Bienchen lockte sich
Aus eines Gartens reichem Flor
Den süfs'sten Hönigseim hervor;
Und freu'te sich recht inniglich.
Dann summ'te es entzückt heraus,
Und legte in das Vorraths Haus
Die allerliebste Beute ab,
Die ihm die gute Flora gab.
Dann eilte es mit heit'rem Blick
Zum ferneren Genuss zurück.
Nun flog es heiter hin und her,
Und in die Ründ' und in die Quer;
Nun auch in's Gartenhaus; demnach
In's inn're glänzende Gemach.
Es kreisete in ihm, und trifft
Ach! ein Gefäfs voll Fliegengift,
Das fälschlich ihm nur Zucker both;
Es hin, und — sog an ihm den Tod.

O Bienchen! hättest du doch nur
Auf der dir angewies'nen Flur
Den Hönigseim gesucht! — So wird
Der blinde Menschengeist geirr't,
Wenn er auch fern von der Natur
Sich Blumen und gereifte Frucht
Getäuscht auf Nebenwegen sucht.

Auf eine Eiche.

(nach Ovens)

an einen Jüngling.

Sieh! wie prangt die Eiche
Ueber dem Gesträuche!
Staune, Freund! sie an!

Aber, läg' die Eiche
Unter dem Gesträuche,
Rührte sie uns dann?

Steige, junge Eiche!
Ueber das Gesträuche!

Der graue Weise und der Jüngling.

Der Weise.

Wohin, mein Jüngling! eilest du?

Der Jüngling.

Zur Weisheit, uns'res Geistes Nahrung.

Der Weise.

O! dann zurück! — Du eil'st der Thorheit zu!
Denn, sieh! du bist ja auf dem Wege der Erfahrung!

Der vornehme Herr und der Schäfer.

Der Herr.

Was forderst du für deinen schönen Hund?

Der Schäfer.

Der ist nicht feil, auch nicht für zwanzig Pfund.

Der Herr.

Du hast doch Nothdurft, wie es scheint!

Der Schäfer.

Das macht nichts, Herr! er ist mein Freund.

Der Herr.

Kauf einen andern, Geck! zwei goldne
Karolinen
Geb ich für deinen Hund.

Der Schäfer.

Nein Herr! ich danke ihnen.
Mein Hund ist etwas mehr, als schön;
Und nie noch hab' ich Tugend feil gesehn.

Der Herr und der Mätzcher.

Der Herr.

Wirst du mir deinen Hund versagen?
Zwei duzzend Thaler geb' ich dir;
Ich brauch' ihn sehr; er dienet mir,
Das Bettelvolk vom Hof zu jagen.

Der Mätzcher.

Zwar übergrofs ist das Geboth,
Mein Herr! doch kann ich ihnen
Für diesesmal nicht dienen:
Viel besser kaufen sie sich Brod.

Der Dogge und der Bär.

Der Bär.

Wie kommst du zu dem Ordensband?

Der Dogge.

Der König Leu hat mir's gesandt.

Der Bär.

Du nahmst es an? Pah! — schäme dich!
Nun muß ich deiner Schwachheit lachen.

Der Dogge.

Das thu'! verdiene Eins, wie ich!
Ich riss ein Schaf dem Wolfe aus den Rachen.

Die beiden Offiziere.

A.

Beim Mars! das war ein warmer Tag!
Vom Morgenroth bis zu den Sternen
Vom Flecken sich nicht zu entfernen,
Im heifsen Kampfe Schlag auf Schlag!

B.

Hast Recht! mein lieber Kammerad!
Wär ich so flinck nicht auf den Füfsen,
Ich hätte — hohl' mich in der That!! —
Mit dir so derbe schwitzen müfsen.

An einen Fürsten-Erzieher.

(Nach Oveni.)

Von dir empfängt ein junger Fürst
Die Kunst, zwei Reiche zu verwalten;
Heil dir! wenn du ihn lehren wirst,
Das gröfste Reich — den Kopf im Zaum
zu halten!

Das Gegenmittel.

Im Reich der Thiere fing der Chan
Von selbst den Hof zu sichten an
Nach zweier Doggen Lehren.
Er schwur beim Pan, vom fremden Gut
Und frischen Fleisch, und warmen Blut
Nie wieder sich zu nähren.

Da lief der Kater und der Luchs
Verzweiflungsvoll zum Vetter Fuchs,
(Wie brannten ihre Sohlen!)
Um für die nahe Todsgefahr,
Worin er selbst verwickelt war,
Sich Rath und Trost zu hohlen.

„ Der Löwe Freund! hat sich bekehrt;
Die Doggen sind, wie unerhört! —
Im Staatsrath angenommen;
Schon hängt der Wolf, der Tieger flieht,
Und bald wird, eh' man sich's versieht,
An uns die Reihe kommen. „

Das hört' ich schon; d'rum habt nur Ruh!
Sprach er: und schmauset munter zu
In Ränkevollen Scherzen!
Denn, morgen, eh' der Hahn noch kräht,
Bin ich bei seiner Majestät,
Die Doggen anzuschwärzen.

Und wirklich, als der Mond noch schien,
Schlich schon der Schalk zum König hin,
Und sprach: Monarch! ich bitte,
Ich mein' es treu, ich mein' es gut,
Sie sind — o! seyn sie auf der Hut! —
In der Verräther Mitte.

Dort steht der Bär, der Elephant,
Und Pferde viel, und wild entbrannt
Der Tod in ihren Blicken,
Und auf der Doggen Ruf bereit,
Im Sturme eurer Herrlichkeit
Die Augen zuzudrücken.

Der Leu erschrack; wild aufgebracht,
Von Rache schrecklich angefacht,
Rief er den bied'ren Hunden;
Und brach im wilden Hohngeschrei
Denselben das Genick entzwei,
Gemartert und geschunden.

Und sieh! das frohe Füchschen fliegt
Umher, und ruft: das heifst, gesiegt!
Man kann es wahrlich glauben:
Ein Löwe läfst durch Zufall sich
Das Laster wohl, doch sicherlich
Nie seine Herrschaft rauben.

Gerechte Strafe.

(An B.)

Als ein Markolf einst eine Amsel hangen,
Und mit dem Tode ringen sah,
Lacht' er: o! welch ein Fräfs ist da
So nett, so schön zu fangen.
Er stürzte heifs sich auf sein Glück,
Und fing sich selbst -- bei dem Genusse
Verblendet, mit dem rechten Fufse
Im nicht bemerkten zweiten Strick.

O Bruder! wer mit Satanslust
Von fremder Noth zu ärndten denket,
O hohe Wahrheit! der versenket
Sich selbst in gröfseren Verlust.

Die sichere Masregel.

Mit krankem Aug' und krankem Geist
Sass Hans ein Potentat in seinem düstern Zimmer;
Und fluchte laut auf Phœbus gold'nen Schimmer;
Der ganz verwegen, frech, und dreist
Durch's Fenster floss, und ihm in's trübe Auge stach.
Hans drehte dreimal sich, und schlug, und sprach:
Ha! Millionen steh'n nach unseren Befehlen
Mit Panzer und Geschoss im Feld,
Und führen aus, was uns gefällt;
Und — uns will diese Scheibe quälen?
Das geht nicht an! nein! länger nicht!
Wir dulden dieses freche Licht
Nicht länger mehr. — Auf! meine Räthe!
Und untersucht! sie halte ihren Schein

Entweder in der Zukunft ein,
Sonst Strafe ihr! — Die Frage drehte
Sich schwierig in den Conferenzen
Durch Syllogismen und Sentenzen.
Man stritt den Kopf sich warm und kraus;
Doch fand man gar kein Mittel aus,
Den kühnen Necker zu begränzen.
Zuletzt bemerkt', und sprach bei tiefen Re-
verenzen,
Wie's Mode war, ein Mann (er war ein
Freund
Des Lichtes, das, je mehr es scheint,
Je mehr gefällt): Monarch! sie seh'n,
Dafs sich, je mehr man frägt, auch die
Systeme theilen;
Nach meiner Meinung wird es am bequem-
sten geh'n:
Sie lafsen gnädigst sich die kranken Augen
heilen;
Dann wird, ich glaube fest, der Schein,

Mag Phœbus noch so flammend scheinen,
Für eure Hoheit Wonne seyn.
Wie? — solch ein Rathschlufs, oder keinen!
Versetzte Hans: am Auge fehlt es nicht;
Verdammet sey das freche Licht!
Hinweg mit solchen Albernheiten!
Fährt Phœbus morgen früh am Himmel
wieder um,
So lafst in Forma per Notarium
Bei höchster Strafe ihm bedeuten:
Er solle uns das Licht entzieh'n;
Sonst gleich aus unsern Ländern flieh'n.
Bei Unserm Zorn! Wird er's dann wieder
auf uns giefsen,
So soll er schrecklich schon die Frechheit
büfsen!
Erloschen wird er nicht mehr glühn.
Kaum hob sich Phœbus nun aus Thetis
blauen Wellen,
So lafs der Kanzler selbst mit Scheffen
und Pedellen

Den Hofbescheid ihm vor; und — Phœbus
lachte sehr
Der Einfalt; flammte grofs und hehr
Am weiten Himmels-Raum hinauf,
Und hielt den strahlenvollen Lauf.

Der Habicht und die Krähe.

Der Habicht.

Wie, Krähe! willst du keinen Ruhm
Im Reiche dir erwerben?
Es ist von dir wahrhaftig dumm,
So unberühmt zu sterben.
Dir fehlts ja nicht an schnellem Flug;
Nicht an Gebiss und Klauen.
Ja! Kräfte hast du längst genug
Zum Fangen und Zerhauen.

Die Krähe.

Verworfner! nein! ich werde nicht
Durch niedre Schlechtigkeiten,
Wie du und andres Schelmgezücht,
Mir Räuber-Ruhm bereiten,

Entschuldigung.

(Nach Martial.)

Du ladest mich so manchmal ein;
Doch bleib ich immer aus. Warum? —
das willst du wissen?
Je nun! so werd. ich's dir dann endlich
sagen müfsen:
Ich bin nicht gern allein.

Lied eines Postknechtes.

Ich bin wohl kein geringer Mann
Auf diesem Erdgewimmel;
Hab' ich nur meinen Postrock an,
Reit' ich auf meinem Schimmel.

Wie manches Närrchen harr't auf mich,
Ob ich kein Briefchen bringe!
Und heifst es: nein! — wie jämmerlich
Gehts dann dem armen Dinge!

Ich bringe Glück und Unglück mit,
In Flüchen und Mandaten;
So drehen sich in meinem Ritt
Die Angeln ganzer Staaten.

Ich habe zwar auch oft gesehn,
Dafs Freuden-Thränen flossen;
Doch oft auch hört' ich Unschuld flehn
Bei Briefen von den Grofsen.

D'rum trau' ich grofsen Siegeln nicht;
Sie bringen selten Gutes.
Ein Täubchen, das von Liebe spricht,
Das macht mich frohen Muthes.

Die drei Jagdhunde.

Drei Hunde gingen aus zu jagen;
Und als sie lang' umher geschweift,
Und schnell durch Busch und Forst gestreift,
Fing Grünwald an, ganz sichtig anzuschlagen.
Er fand ein junges Reh. Gleich fiel Actäon bei;
Nun hallt das schöne Jagdgeschrei
Im eilenden Duette munter
Den Berg hinauf, das Thal hinunter.
Der dritte sprach — ein träger Wicht!
Ich weifs den eignen Namen nicht —:
Ei! sollt' ich mir in alten Tagen
Die Knochen in einander jagen?
Ihr fangt es nicht! jagt immer zu!
Ich lege klüger mich zur Ruh.

Gesagt, gethan! — er legte seine Glieder
Ins weiche Gräschen leise nieder.
Die andern peitschten mit Gewalt
Das Reh durch Thal und Busch und Wald;
Und endlich wurd' es nach Verlangen
Nicht weit von diesem Wicht gefangen.
Der Träge spraeh, durch das Geschrei erwacht:
Ei sieh! das hätt' ich nicht gedacht!
Ja ja! nun aber muſs ich eilen;
Sie werden jetzt die Beute theilen.
Er lief hinzu, und rief: mir einen Braten her!
Ei! sprach Actäon: Ei das wär!
Wahrhaftig doch! du foderst recht vermessen!
Hast du denn auch mit uns gejagt?
Proficiat! Das Sprüchwort sagt:
Wer nichts gethan, soll auch nicht essen.

Der stehlende Löwe.

Ein Löwe stahl — Wie? König Leu,
Der höchsterhab'ne Waldbezwinger,
Betrieb das Werk der langen Finger? —
Ja ja! er war so kühn, so frei,
Und wär's auch darum nur gescheh'n,
Um jede Schandthat zu besteh'n,
Er stahl aus einer Bauernscheuer
Des Nachts ein Duzzend frischer Eier.
Doch kam ihm seine Dieberei
Für diesesmal ein wenig theuer.
Der Bauer merkte bald den Spass,
Und sann sogleich auf Wie, und Was,
Den königlichen Dieb zu fangen.
Er machte weifslich in das Loch,
Wodurch der Löwe heimlich kroch,
Ein Kettenstrick; und fand nach Wunsch
und nach Verlangen

Darin, als kaum der Hahn noch kräht,
Die ganze Löwen-Majestät
Mit beiden Hinterfüfsen hangen.
Mit Flegeln trat er froh hinein;
Und gab dem höchsterhabnen Diebe
Recht grobe derbe Bauern-Hiebe.
Verwegner! heult der Leu: halt' ein!
Halt' ein! ich bin der Thiere König.
Was? — sprach der Bauer: Ei! ich bitte
unterthänig:
Sey Kaiser, König, Fürst und Graf
Im Walde, das vermag hier wenig!
Das Werk, an dem ich jetzt dich traf,
Beweifst mir nichts, als den Banditen.
Du wolltest meine Eier hüten;
Die Arbeit mufs ich dir vergüten;
Deswegen schlägt man dich so brav.
Du sollst an diesem Galgen
Dich heute so zerbalgen;
So zapflen, bis zum Abendroth,
Dann schlag ich dich in Gnaden todt.

Der Löwe und der Fuchs.

Der Löwe.

Bandit! wenn er noch einmal Hühner
frisst,
So lafs ich ihn auf ewig binden!

Der Fuchs.

Wenn man mich hat! jedoch — wenn
Stehlen Sünde ist,
Durchlauchtigster! so lafsen sie sich
schinden!

Der Väter und sein Sohn.

(Beim Bilde des Kaisers.)

Der Knabe.

Sieh! welche prächtige Gebehrde! —
Und auch ein Ball? — Wie? schlagen
grosse Herrn
Denn auch den Ball, wie wir, so gern?

Der Vater.

Das ist kein Ball; das ist die Erde.

Der Advokaten-Rath.

A.

Kollega! gib mir deinen Rath,
Damit ich besser mich ernähre;
Man braucht mich nicht als Advokat,
Obschon ich bitte und beschwöre.

B.

Dann stifte selber Zwist und Ränke!
Mir blieben die Parteien aus,
Da machte ich geschwind mein Haus
Et cum effectu, Freund! zur Bier- und
Branndtweins-Schenke.

Der Advokat und der ihm pflügende Bauer

(im Felde.)

Der Advokat.

Du liederlicher Kerl! bald brauch' ich
meinen Stab
Zum Prügel; sieh! die Furchen liegen
Zwei Ehlen von einander ab,
Heifs't das für grofsen Lohn nach Pflicht
und Rechte pflügen?

Der Bauer.

Herr Doktor! schelt' er nicht so sehr!
Ich pflüge grade so — wie er.

Die Beföderung.

Ein Füchschen und ein Esel baten
In Demuth ihren Potentaten,
Den Löwen, um ein Aemtchen an.
„Hab't ihr zu meinem Plan Tallente,
So rechnet auch auf reiche Rente,
Sonst kann ich nicht„ versetzt der Chan.

Da sprach das Füchschen: die Domänen
Weifs ich recht künstlich auszudehnen;
Darüber hab' ich lang gedacht;
Das Löwenrecht hab' ich studiret,
Und sonnenklar mich überführet:
Die Gränzen setzt ihm seine Macht.

Der lächlende Despot versetzte:
Ich fehlte, wenn ich dich nicht schätzte;
Willkommen, edler Kandidat!
Du kannst noch Vieles mir entdecken;
Du dienest mir zu fernern Zwecken
In Zukunft als Hofkammerrath.

Den Esel traf nun auch die Reihe;
Es hiefs, wozu er tauglich seye;
Er bückte unterthänig sich,
Und stammelte: mein Herr! mein König!
Von Wissenschaften weifs ich wenig;
Allein mein Stammbaum tröstet mich.

Der liefs ihn sicher Nahrung hoffen!
Er rollte kühn denselben offen,
Und reichte ihn dem Löwen dar;
Es war darin genau zergliedert,
Dafs ihm der König selbst verbrüdert
Ex — Linea obliqua war.

Das schlug dem König ins Gehirne;
Er runzelte die hohe Stirne,
Und sprach: Herr Vetter! wenn's so ist,
So bleibe dir die Kanzlers-Würde;
Indem du doch zu dieser Bürde
An Stimme gut gewachsen bist.

Die fehlgeschlagene Bekehrung.

„Freund Tiras! halt! wohin, woher
So eilig doch? du schwitzest ja so sehr!
Komm Freund! ich habe dir ein Wörtchen
doch zu sagen;
Vielleicht thut's dir noch gut in deinen
alten Tagen „
So rief ein Fuchs einst einen Doggen an,
Der schnell das Feld durchlief. Geschwind
sag an,
Versetzt' der Hund: was willst du dann?
D'rauf sprach Herr Reinecke: wozu dein
schweres Plagen?
Was nützt es dir? die Kette tragen
Ist doch dein Loos! an dürren Knochen
nagen
Dein armer Lohn! dein allzu stolzer Herr
Gibt dir für deinen leeren Magen

Dooh selten einen Bissen mehr.
Lafs' ihm die alten dürren Knochen!
Du hättest edel dich gerochen,
Wann du das Joch der Sklaverei
Verwürfest ! ! ha! du lebtest frei,
Und schmaustest gut, und wärst beglückt!
Gelegenheit ist da; ich bin vorausgeschickt,
Das Wild in hiesigen Revieren
Zu grofsen Jagden auszuspüren;
Der Hof verfügt sich bald hieher;
Willst du dich dann bei den Gefolg begeben,
So kannst du mit von Reh und Hirschen leben,
Dann trägst du keine Kette mehr. . . .
Schweig'! unterbrach der Hund den Prose-
liten Werber:
Wär ich ein Fuchs, ich folgte dir;
Als Dogge kann ich's nicht; und glaube mir:
Wär mein Geschick noch zehnmal herber,
Wenn's selbst an Knochen mir gebricht,
So dien' ich den Despoten nicht.

Die junge und die alte Fliege.

(An alle Jünglinge und Mädchen.)

„Mein Töchterchen! nimm dich in Acht!
Das Süfse, das uns dort auf blankem Teller
lacht,
Wirkt uns das sicherste Verderben;
Wenn du es einmal nur beschmeckst,
Selbst wenn du nur am Rändchen leckst,
So mufst du sicher sterben. „
Das sprach zu ihrem Töchterchen
Die alte Fliege; und wie schön
Versprach das liebe Töchterchen,
Nie würden solche Süfsigkeiten
Ihm seinen sichren Tod bereiten.
Doch!! — einmal war die Mutter fern;
Da dacht' es: Ei! ich mögte gern

Das kleine Zuckerkörnchen schmecken!
Es kann mir wohl nicht schädlich seyn!
Es liegt am Rand, und blinkt so rein!
Es kann gewiss kein Gift verstecken!
Es flog hinzu, und leckt' es ab;
Es war so süfs! es leckte heiter
Von diesem bis zu jenem weiter,
Und leckte sich — ins Grab.

Willst du, o Jugend! dir das Leben selbst
nicht rauben,
So darfst du dir den schwächesten Genuss
Des Kelchs der Wollust nicht erlauben.
Nur dann erweckt er Ueberdruss,
Wenn Gift in deinen Adern schleicht,
Und deine Kraft am Grabe keucht.

Die Rosenknospen.

In einem Blumengarten stand
Ein Rosenstock mit Knospen im Entfalten;
Da brach ein Bub mit frecher Hand
Die Knospen ab. Das ärgerte den alten
Bedachten Gärtner; was beginnest du?
Sprach er: du bist so boshaft schon geworden?
Du eilest früh der Hölle zu,
Und wirst noch manche Unschuld morden.

Der Gärtner Wundermann.

Ein feuchter warmer Frühling brachte
Der Bäume Schmuck, den reichsten Flor
Durch Phœbus Gnadenblick hervor;
Und wonnevolle Hoffnung lachte
Den jungen Gärtner Wundermann
In allen seinen Bäumen an.

Der frohe Gärtner saſs, und zählte
Die Zinsen für die Aepfel nach,
Die er schon in Gedanken brach;
Allein! da zogen Reif und Kälte
Aus Nordens Eisgestad hervor,
Und — abgestorben lag der Flor.

Der Gärtner sah's, und weint', und klagte,
Und haderte im Thränen-Blick
Mit dem verwünschten Mifsgeschick,
Das seine Hoffnung so verjagte;
Er fluchte laut, und war so dumm,
Und hieb in Wuth die Bäume um,

Hast du das Uebel nun vermindert,
Du Wundermann? o nein! sogar
Hast du dir jetzt ganz offenbar
Die Möglichkeit des Flors verhindert!
Wir hadern mit dem Mifsgeschick,
Und stöhren unser nächstes Glück.

Der Rosenstrauch im Herbst.

Ich trieb durch Phœbus Gnadenblick
Der Rosen viel hervor;
Gleich schwärmt' um mich ein muntrer
Chor
Von Schmeichlern; und — ich dummer
Thor!
Ich jauchzte: welch ein Glück!
Denn jeder muntre Freund erkohr
Sich eine Rose: ich verlohr
Sie all'; und nach geraubtem Flor
Zog sich der muntre Schmeichler-Chor
Mit Lachen still zurück.

Der Liebesgeschmack.

(Nach Martial.)

Sophie ist krumm,
Und frech und dumm;
Obschon sie schielt
Und hinkt; so fühlt
Doch Kasimir
Noch was an ihr,
Das ihm gefällt;
Denn sie hat Geld;
Und — was dann mehr?
Sie hustet sehr.

Der Tod.

Wenn ich denke, was ich bin,
Wenn ich denke, was ich werde,
Dann sinkt meine Gröfse hin,
Denn ich werde Staub und Erde;
Wenn ich mächtig,
Stolz, und prächtig,
Feierlichst erhaben, trabe,
Wank' ich doch zum faulen Grabe.

Harter Tod! o! zielest du
Schon mit eingetauchten Pfeilen
Auf mich bangen Jüngling zu? —
Wirst du lange noch verweilen? —
Jetzt noch prangen
Meine Wangen;
Aber, wird ein Jahr verstreichen,
Eh' sie welken; und verbleichen?

V.

Modern heißt das sichre Loos,
Das uns allen vorgeschrieben;
Alle decket einst der Schoos
Unsrer Mutter, hingetrieben
In den weiten
Schlund der Zeiten,
Bei der Väter Leichensteinen
Kind und Enkel zu vereinen.

Und — ein Gott schuf die Natur,
Um zu seyn, und zu vergehen?
Rief die Wesenkette nur,
Um sich satt daran zu sehen?
Zu zerstäuben,
Die mit Sträuben
Fallen, und in halben Trümmern
Um ein längres Daseyn wimmern?

Welch ein Bild! — bald drohet mir
Der Verzweiflung Marter-Leben —
Nein! hinweg! ich fluche dir;
Denn ein Geist ist mir gegeben,
Der nicht zittert,
Wenn erbittert
Meines Körpers morsches Wesen
Zeit, und Tod, und Würmer lösen.

Komm nur Tod! du triffst mich kalt!
Du durchwühlst mich nicht mit Schauer!
Der Verwesung Schreckgestalt
Bringt mich nicht um meine Dauer;
Wirf die Glieder
Immer nieder!
Handlen soll ich, höher streben,
Tugend üben, ewig leben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der junge Mahler.

(An Pfeffel.)

Ein Jüngling sah die Meisterstücke
Apellens; zwar begriff er solche nicht;
Allein gereitzt durch eines Dämons Tücke,
Der manchem Geck den Kopf zerbricht,
Beschloss er voller Zuversicht,
Der schönen Kunst sich zu ergeben.
Er mahlt dahin; und reicht sogar,
Was noch das allerfrechste war,
Das Machwerk dem Apelles dar.
Der Meister lacht: es mangelt zwar
An allem, an Gehalt und Leben,
Jedoch! — ich lobe dein Bestreben.

Apelles! Ein's erfleht' ich gern von dir:
Die's letzte sage doch zu mir.

A

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolf, Ferdinand Joseph,

Poetische Versuche

Arnsberg 1802
P.o.germ. 1636 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123682-2